Treffpunkt der Namenlosen / Eine große Reportage über die Fremdenlegion von Jean Eparvier

Die Unteroffiziere sitzen den Legionären dauernd im Nacken — Urlaub gibt es nicht

(4. Fortsetzung!)

„Es sind heute weniger Deutsche in der Legion als vor dem Krieg!"

Ich muß die Verantwortung für diese überraschende Erklärung dem Offizier überlassen, der sie mir abgab.

Die Deutschen in der Fremdenlegion, das ist eine endlose Geschichte mit vielen Abschweifungen und Umwegen. Im Jahre 1940 verlangte die deutsche Waffenstillstandskommission die Auslieferung der deutschen Legionäre. Fast alle wurden in die Wehrmacht aufgenommen, aber doch nicht alle. Einigen gelang es auf die raffinierteste Weise, sich zu verbergen und in der Legion zu bleiben.

Nach der Kapitulation von 1945 erneuerte die Legion ihre Bestände in den Gefangenenlagern. Gegen eine Verpflichtung von fünf Jahren konnte man den Stacheldraht gegen eine Kaserne vertauschen, um so von der Dienstbarkeit des Kriegsgefangenen zu der des Legionärs hinüberzuwechseln. Manche behaupten, daß zwischen beiden wenig Unterschied bestünde.

Indessen gelangen in diesem Jahr die meisten der so Verpflichteten ans Ende ihres Vertrags, und ein Drittel von ihnen hat bereits die Anträge auf Wiedereinstellung abgegeben. Ich habe mit meinen eigenen Augen eine Liste gesehen, wo von 145 Deutschen 45 den Antrag auf Neuverpflichtung gestellt haben, wogegen von 45 Italienern nur zehn zu bleiben verlangten.

„Jawohl" sagten die Russen

Der Offizier sagte mir: „Genau wie die Deutschen ihre Landsleute 1940 zurückforderten, so verlangten von 1944 an die Russen die ihrigen.

Sowjetische Kommissionen besichtigten alle Einheiten, aber da die Männer nicht wie zu Zeiten der Deutschen gezwungen waren zu gehorchen, so hatten die Vertreter der UdSSR keinen Erfolg.

Man erinnert sich noch eines russischen Legionärs, der auf alle Fragen, die der Genosse Werbeoffizier an ihn richtete, immer nur antwortete:

„Jawohl, Exzellenz, .. nein, Exzellenz . .!"

Grundsätzlich gibt es bei der Legion keinen Urlaub. Man kann die Deutschen unmöglich nach Hause schicken, ebensowenig wie die Tschechen, die Ungarn oder die Spanier. Manche würden desertieren, und die meisten könnten die Reisekosten nicht bezahlen . . .

In Ausnahmefällen können die Franzosen, die Belgier und die Schweizer nach Hause fahren, aber der Oberst Gaultier hat das nicht gern. Ihm ist es lieber, daß seine Männer sich nicht sofort neu verpflichten, sondern sich nach Vertragsablauf entlassen lassen, um neuen Kontakt mit dem bürgerlichen Leben aufzunehmen, um dann nach ein paar Monaten zurückzukommen, um neu verpflichtet zu werden.

Verfolgte aller Länder

Die große Politik gibt der Fremdenlegion ihre Farbe, denn sie nimmt die Verfechter, die Verfolgten und die Ausgestoßenen der verschiedenen Regierungssysteme auf.

Während der Weimarer Republik strömten die Spartakisten zur Legion, und als Hitler seine Macht ausbreitete, suchten die deutschen Kommunisten den Weg nach Bel-Abbes.

Nach der spanischen Revolution traten die Republikaner in Massen der Legion bei, und unter ihnen befinden sich heute noch viele der Soldaten von Indochina.

Sobald die Säuberung in Frankreich begann, kamen die Kollaborateure und die ehemaligen Milizionäre herbei, und sicherlich verpflichteten sich auch zahlreiche Nazis.

Es gibt — daran besteht gar kein Zweifel — sehr viele Soldaten von Rommel, vielleicht sogar einen seiner Söhne und viele Ueberlebende aus den Feldzügen von Rußland, Frankreich und Italien . . .

Es kommt nicht selten vor, daß sich zwei Legionäre ihrer Kampfesabenteuer erinnern, aus einer Zeit, wo sie beide in feindlichen Reihen standen.

Man hat mich mit zwei Männern bekannt gemacht, die in der Schlacht um Tunis wie die bissigen Hunde miteinander an der Brücke von Fas gekämpft haben und die heute Seite an Seite in der gleichen Kompanie dienen und ausgezeichnete Freunde geworden sind.

Die Legion ist ein Schmelztiegel, in dem die Männer durch die gleiche harte Disziplin verschmolzen werden. Bis in die kleinsten Einheiten sind die Nationalitäten vermischt, und natürlich sind alle politischen Diskussionen streng verboten.

Keine Atempausen

Im Verlauf von zwei oder drei Monaten sind die Erinnerungen an das vergangene Leben sauber versiegelt in einem Schubfach des Gedächtnisses verwahrt. Man holt sie nur bei seltenen Gelegenheiten hervor, und dann sind sie verschönt und immer verändert, denn der Legionär, dem man zu viel Zeit zum Nachdenken läßt, wird fast immer ein Mythomane.

Nach der ersten Assimilation bleibt nur mehr eine einheitliche Masse von Männern zurück, für die das Ursprungsland nicht mehr viel bedeutet und bei denen nur bei allen die gleichen Sorgen des Augenblicks zählen, das Exerzieren, die Arbeiten, der Stubendienst, die Strafen, der Sold, der Rotwein, die Frauen, die Raufereien und der Kampf. Ein vollgepackter Stundenplan, vereinfachte Befehle, Unteroffiziere, die ihren Untergebenen ständig im Nacken sitzen, Offiziere, die Tag und Nacht im engen Kontakt mit ihren Einheiten leben, das bildet eine zusammengeschweißte Truppe heran, von der man die Erfüllung jeder Aufgabe fordern kann.

Diese Disziplin wird durch die „äußerlichen Respektsbezeugungen" sichtbar gemacht, die mit Strenge aufrechterhalten werden. Kein Mann kann seinen Unteroffizier ansprechen, ohne stramme Haltung anzunehmen, kein Legionär wird an einem Unteroffizier oder noch viel mehr an einem Offizier vorbeigehen, ohne ihn zu grüßen, und wenn er ihm fünfzigmal am gleichen Tag begegnet.

„Und trotzdem, das ist ‚nicht mehr das'", sagt melancholisch der Oberst Gaultier. „Früher hatte man, wenn man in der Legion war, keine Familie, man schrieb niemals und dachte überhaupt nicht an Urlaub. Jetzt hat die Legion zu viele bürgerliche Bindungen. Stellen Sie sich vor: ich habe verheiratete Unteroffiziere, die ihre Frauen nach Bel-Abbes bringen . . . das ist wohl das Letzte! . . . Die Legion verbürgerlicht sich in erschreckendem Maße . . ." — Aber auch so etwa kommt vor: Hinter mir auf der Terrasse des großen Cafés von Sidi Bel-Abbes sitzt ein Feldwebel, der, wie man sagt, gehörig einen weg hat. Sein Kopf schwankt ihm von rechts nach links, und von Zeit zu Zeit murmelt er entschlossene Worte, wie: „Ich werde es ihnen schon zeigen, ich . . . Zweimal redet man nicht in diesem Ton mit mir . . ."

Zwei Legionäre kommen vorbei und bemerken ihren Unteroffizier. Sie sehen tadellos aus, alle beide: zwanzig Dienstjahre, etwa fünfzig Jahre alt, zäh, braungebrannt.

Sie kommen vorsichtig näher, und nachdem sie den Feldwebel mit einer strammen Ehrenbezeugung gegrüßt haben, beugen sie sich freundlich und voller Hochachtung, sowohl seinem Dienstgrad gegenüber als auch voll Bewunderung über die Größe seines Rausches zu dem Feldwebel herunter. Der ältere flüstert ihm etwas ins Ohr, und ich verstehe, wie er sagt: „Sehen Sie, ich bin ein alter Papa, ich kenne mich aus, zu mir können Sie schon Vertrauen haben . . ." Mit schwerer Stimme stammelt der Betrunkene einige unverständliche Worte. Die beiden Männer nehmen den Feldwebel unter die Arme und stellen ihn auf die Beine.

Und nun findet der Feldwebel sofort seine ganze Würde zurück. Gerade wie eine eins schiebt er die beiden Männer zur Seite und macht sich auf den Weg zur Kaserne. Der Posten präsentiert. Er dankt höflich und — zehn Schritt weiter — bricht er zusammen.

Sobald man mit Anstand am Posten vorbeigekommen ist, ist die Ehre gerettet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frage der Woche

Kirchen oder Häuser bauen?



Vikar Hoppe, Dortmund, Turmstraße 8.

„Der Häuserbau ist sehr wichtig, aber man soll auch nicht ganz die Kirchen vergessen. Für die Familien Wohnungen zu schaffen, ist ein dringendes Anliegen. Da aber die Pfarrgemeinde auch eine Familie ist, muß auch ihre Wohnung, d. h. ihre Kirche, wiederaufgebaut werden. Durch den Kirchenbau geht dem Häuserbau nichts verloren, denn die Kirchen werden im allgemeinen durch freiwillige Spenden und durch tatkräftige Mithilfe der Gemeindemitglieder wiederhergestellt. Bevor ich mit dem Wiederaufbau unserer Pfarreikirche begann, habe ich fünf Wohnungen errichtet."



Hubert Diermann, Angestellter, Langendreer, Stockumer Straße 5.

„Selbstverständlich zunächst in verstärktem Maße den Wohnungsbau. Annehmbare Wohnungen sind entscheidend für jegliches kulturelle Leben. Eine sorgfältige Planung müßte generell durch die Bundesregierung durchgeführt werden. Trotz allem sollte man den Bau von Kirchen nicht vernachlässigen. Der Mensch in der heutigen Zeit braucht nicht nur die Erfüllung der physischen Bedürfnisse. Es sind bestimmt nicht wenige, denen der Besuch eines Gottesdienstes ein wirkliches Herzensbedürfnis ist."



Walburgis Stahl, Dolmetscherin, Boch., Castroper Straße 220.

„Wohnungen sind vordringlicher als Kirchen. Das deutsche Volk braucht meiner Meinung nach aber nicht nur Hilfe in materieller Hinsicht. Geistige Grundlage und ein religiöser Rückhalt sind gerade in der heutigen Zeit so bitter notwendig. Man müßte die Entscheidung über die Frage „Kirchenbau oder Wohnungsbau" nach den örtlichen Verhältnissen regeln. Trotzdem wird es schwerhalten, einen allgemein befriedigenden Weg zu finden. Vielleicht könnte man an Stelle umfangreicher, pompöser Geschäftsbauten Geldmittel für den Kirchenbau freimachen."



Pieter Hagers, Gymnasiallehrer Rotterdam (Holland), van Oosterzeestraat 70a.

„Eine Frage, die von Fall zu Fall entschieden werden muß. Sämtliche Bestrebungen in Deutschland müßten meiner Meinung nach dahin gehen, den gesunden Mittelweg zu finden. „Der Mensch in sein Haus, und Gott in sein Haus!" sagt man bei uns in Holland. Ich weiß, daß der Wohnungsbau in Deutschland eines der vordringlichsten Probleme ist. Andererseits bin ich der Ansicht, daß auch mit einfachsten Mitteln kleine Kapellen errichtet werden können, die vorläufig den Bedürfnissen des deutschen Volkes genügen. Es ist vordringliche Aufgabe, die gesamte Bevölkerung nach diesem Kriege zu Einfachheit und vornehmer Schlichtheit zu erziehen."



Dr. Urban H. Fleege, USA, z. Z. Bad Nauheim, Zeppelinstraße 3 (als Angehöriger der amerikanischen Militärregierung).

„Die Antwort auf diese Frage haben die deutschen Bischöfe klar gegeben. Würde man diesen Plan verwirklichen, so würde das wahrscheinlich die richtigste Lösung sein. Man sollte sich nicht nur immer für den Wohnungsbau aussprechen und Vorwürfe machen, wenn wirklich mal eine Kirche instand gesetzt oder neu gebaut wird. Vielleicht ist es noch zu wenig bekannt, daß gerade aus Mitteln der Kirche beachtliche Zuschüsse zum allgemeinen Wohnungsbau gegeben wurden. Letzthin hängt die Entscheidung doch wahrscheinlich von den lokalen Verhältnissen ab."

Dahlerus wollte den Frieden retten

Der schwedische Industrielle war Mittler in letzter Minute zwischen London und Berlin / Von C. Inter

Eine halbe Stunde vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges klemmt sich zwischen Küche und Speisewagen in Görings bei Potsdam abgestelltem Salonwagen ein schwedischer Zivilist an ein halbvergessenes Telephon und unterbreitet einem Bekannten im Londoner Foreign Office den Vorschlag, Göring solle noch vor Ablauf des auf 11 Uhr befristeten britischen Ultimatums zu einem letzten Friedensversuch nach London fliegen. Das Flugzeug war startbereit. Auch Göring. Ungeduldig saß er, auf Hitlers Zustimmung wartend, an einem Klapptisch draußen unter den Bäumen, saß so noch eine Viertelstunde nach 11, als in England der Kriegszustand mit Deutschland bereits bekanntgegeben worden war. Neben ihm der Schwede Birger Dahlerus: von ihm stammte die Idee des Göring-Fluges nach England. Er war es, der noch am 30. August, trotz der Einstellung jedes Luftverkehrs, zwischen Berlin und London hin und her flog und am 1. September von Hitler zusammen mit Göring in der Reichskanzlei empfangen wurde.

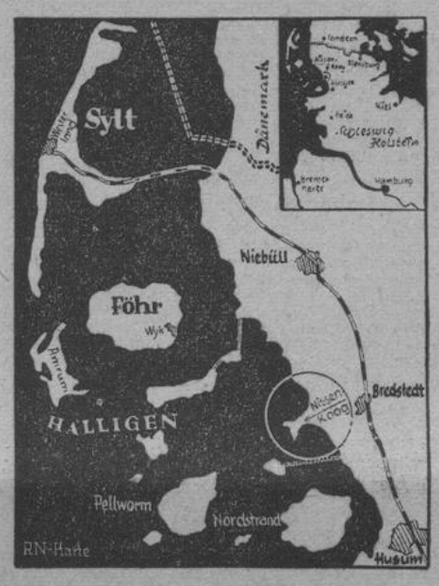
Er kannte beide Länder gut

Bereits im ersten Weltkrieg war der damals frischgebackene Diplomingenieur Johan Birger Dahlerus der Mann zwischen den Fronten gewesen. Schon als Primaner, Jahrgang 1909, hatte er in den Sommerferien Seite an Seite mit deutschen Arbeitern in Magdeburg-Buckau an den Werkbänken einer Lokomobilen-Fabrik gestanden. 1911 teilte er dann als Praktikant einer Fabrik in Sheffield das Leben einer typisch englischen Arbeiterfamilie. Zwei Weltkriegsjahre hindurch erlebte er als junger Ingenieur des Bergedorfer Eisenwerkes bei Hamburg Hunger und Kriegselend in Deutschland. 1918 war er wieder in England. Er hatte aber nach einer ersten Ehe in Hamburg eine junge Witwe kennengelernt. 1934 wollte das Paar heiraten. Da türmten sich die papierenen Hindernisse bergehoch. Denn Frau Elisabeth Nissen geb. Rabe war eine der reichsten Frauen in Deutschland.

Sönke Nissen, der friesische Supermillionär

Sönke Nissen — den Namen ihres ersten Mannes kennt heute noch jedes Kind in Norddeutschland. Sein Leben war ein Roman für sich. Ein Bauernjunge vom Festland gegenüber der Insel Sylt, wie so viele Friesen mathematisch und technisch hoch begabt, hatte Sönke Nissen vor dem ersten Weltkrieg als Eisenbahningenieur sein Glück gemacht. Die große Bahn durch Deutsch-Südwest von Lüderitzbucht aus war sein Werk und sein Stolz. Die Diamantenfunde jener Jahre, das Steigen der Aktien der Diamond Mines vervielfachen das bereits große Vermögen. Ein Mann in den besten Jahren, kommt er als Supermillionär noch vor dem ersten Weltkrieg nach Deutschland zurück und wird Gutsherr auf Glinde am Sachsenwald.

Die sieben fetten Marschhöfe waren mit dem übrigen riesigen Nissen-Nachlaß der beiderseitigen Vermögen allerdings blieben durch Ländergrenzen und Devisenvorschriften streng getrennt. So ist es noch heute.



Auf diesem Landzipfel an der Nordseeküste versuchte Dahlerus, britische Diplomaten mit Göring ins Gespräch zu bringen, das den Krieg verhindern sollte

Grund dafür, weshalb das deutsche Vormundschaftsgericht den Heiratsabsichten des Schweden Dahlerus gegenüber so mißtrauisch war. Daß er aus eigener Kraft ein bedeutender Industrieller war, selbst Chef und Inhaber der Bolinderswerke, dafür mußte er zunächst einmal Zeugen beibringen, und zwar deutsche, möglichst gewichtige. Er nannte viele Namen. Sie machten keinen Eindruck. Dann nannte er Göring. Wieso den? Nun, ich bin mit Görings erster Frau Karin Fock zusammen zur Schule gegangen.

Die Vermögen blieben getrennt

Auf der Jagd nach der Heiratserlaubnis kam Birger Dahlerus mit Göring zusammen. 1936 wurde Frau Nissen Frau Dahlerus. Die März 1935. Die Heiratsschwierigkeiten für den „Ausländer" Dahlerus waren behoben. Er stattete Göring einen kurzen, formellen Dankbesuch ab: zu Gegendiensten gern bereit! Zwei Monate später rief Göring den Ingenieur in Stockholm an, um diesen Dienst tatsächlich zu erbitten. Göring hatte aus seiner Ehe mit Karin Fock einen Stiefsohn Tomas Kantzow in Schweden. Dem sollte Dahlerus zu einer Stellung in Stockholm verhelfen, So kam es, daß dieser sich der Ausbildung von Görings Stiefsohn annahm. So kam es, daß Birger Dahlerus nun alljährlich ein- oder zweimal mit Göring zusammentraf. Oefter weilte er im Klub der Konservativen in London mit englischen Geschäftsfreunden zusammen, die beste Beziehungen zum britischen Kabinett unterhielten: Ein Ingenieur aus Schweden als Wanderer zwischen zwei Welten. Und auf beiden Seiten hörte er nun, im Sommer 1939, fast nur noch vom drohenden Kriegsausbruch sprechen . . .

Der Zivilist übertraf die Diplomaten

Da wurde der Geschäftsreisende, der unbekannte Bürger eines kleinen neutralen Landes plötzlich zum Diplomaten. Wie, wenn maßgebende Deutsche und Engländer sich noch einmal an einen Tisch setzen würden, um die Lage zu klären? Für die Berufsdiplomaten war so etwas längst undurchführbar geworden. Aber der schwedische Zivilingenieur schaffte es.

Am 7. August 1939 ging über dem weitentlegenen Hof Elisabeth-Bay seiner Frau im Sönke-Nissen-Koog die blaugelbe schwedische Flagge hoch. Und dann gab es in der Wohnstube des Nissen-Hofes eine seltsame Konferenz. Göring war unbemerkt im Sonderzug gekommen. Eine Gruppe Engländer, inoffizielle Vertrauenspersonen der Downing Street, hatte Dahlerus ebenso unauffällig in seinem eigenen schwedischen Privatwagen von Hamburg heranbringen können. Endergebnis: Beide Partner wollten ihren Regierungen eine neue Konferenz, diesmal offiziell und mit bevollmächtigten Vertretern, empfehlen. Der Friede schien noch eine letzte Chance zu haben.

16 000 Dollar kostete ihn seine Friedensliebe

16 000 Dollar kostete Birger Dahlerus sein letzter Versuch an Spesen für Blitzgespräche und anderes. Er hat die Rechnung selbst bezahlen müssen. Er hat auch nach dem Krieg nicht viel Dank geerntet für sein Ringen um den Weltfrieden in letzter Minute. Sprechen durfte er über alle diese Geheimverhandlungen erst nach Kriegsende. Er tat es zuerst 1945 in einem schwedischen Buch. Dann im März 1946 als Zeuge in Nürnberg. Erst zwei Jahre später erschien sein Buch „Der letzte Versuch" dann auch in England und Deutschland.

In Vietnam regiert wieder Bao Dai

Indochina ist Durchgangsland für den Süden und Norden Asiens

Durch die Wiedereinsetzung des 1945 zurückgetretenen Kaisers Bao Dai als Herrscher des aus den Ländern Cochinchina, Annam und Tongking bestehenden Reiches Vietnam (Anfang Mai 1949) hat Frankreich nach einem Jahrzehnt schwerer Wirren und Kämpfe in Indochina eine klare Lage geschaffen. Die drei Reiche, Vietnam, Kambodscha und Laos stehen danach als selbständige Staaten und Glieder der französischen Union nebeneinander.

Indochina ist — das sagt schon der Name — Durchgangsland zwischen dem Osten und Süden Asiens. Einwanderungen von beiden Seiten haben seit Jahrtausenden sein Bild bestimmt. Von Süden und Südwesten kamen



nach den Malaien und über sie hinweg Inder, deren Kultur und Lebensart noch heute im Königreich Kambodscha herrschen, von Norden aus Tibet die Thai, nach denen Siam sich auch nennt, als stärkstes Volk die Annamiten, die Tongking, Annam und Cochinchina eroberten.

Frankreichs Niederlage als Förderung

Frankreichs Niederlage in Europa 1940 und das Vordringen Japans hatten zur Folge, daß der auf volle Selbständigkeit zielende nationalistische Kommunismus, wie überall in den Ländern Asiens, sich auch in Indochina erfolgreich erhob. Sein Führer, der — gleich Mao Tse Tung — in Moskau geschulte Dr. Ho Chi Minh, Sohn eines hohen Annamitischen Beamten, hatte schon 1925 in Kanton eine kommunistische Partei für Indochina ins Leben gerufen. Als er 1930 das Zentralkomitee der Partei nach Haiphong in Tongking verlegte, wurde diese verboten, bestand aber als Untergrundbewegung weiter.

1940 forderte Japan von Frankreich, sämtliche Zufuhren aus Tongking nach China zu sperren und eine japanische Ueberwachungs-Kommission in Hanoi zuzulassen. Am 9. 3. 1945 setzten die Japaner eine einheimische Schattenregierung ein, die wenigen französischen Truppen wurden entwaffnet und interniert, alle französischen Behörden verhaftet oder ausgeschaltet. Als Japan einige Monate später zusammenbrach, traten die Viet Minh, die Partei des Dr. Ho Chi Minh, das Erbe an. Kaiser Bao Dai dankte am 29. August 1945 ab, um seinem Volke einen Bürgerkrieg zu ersparen. Die „Provisorische Regierung der Republik Vietnam" (d. h. Land des Südens), mit Ho Chi Minh als Präsident wurde gebildet.

England und China sollen besetzen

Inzwischen war Ende Juli 1945 auf der Potsdamer Konferenz festgelegt worden, daß Indochina, solange Frankreich dazu noch nicht wieder imstande sei, vorläufig durch China nördlich, durch England südlich des 16. Breitengrades besetzt werden solle. England entwaffnete in seinem Bereiche die japanischen Verbände, befreite die französischen, löste die Unabhängigkeitsbewegung in Cochinchina auf und stellte die französische Verwaltung wieder her, der sich bald auch Kambodja und Laos ohne Widerspruch beugten.

Neuer Bürgerkrieg in Vietnam

Es zeigte sich aber, daß mit der Viet Minh und ihrem Führer sichere Verträge nicht abzuschließen waren. Zwischenfälle und Verhandlungen zogen sich durch das ganze Jahr hin, und am 19. Dezember 1946 brach durch einen Angriff auf die französischen Truppen in Hanoi der Krieg wieder aus. Ho Chi Minh war damit für Frankreich untragbar geworden. Dagegen wurde im Laufe des Jahres 1947 mit dem in Hongkong befindlichen Exkaiser Bao Dai Verbindung aufgenommen. Die offenbar nicht leichten Verhandlungen mit ihm in Frankreich füllten das ganze Jahr 1948 und das Frühjahr 1949 aus.

Kaiser Bao Dai hat inzwischen in Annam ungestört und von der alten Anhänglichkeit des Volkes getragen, die Regierung wieder angetreten. In Cochinchina bestehen noch Schwierigkeiten. In Tongkong aber herrscht nach wie vor der Bürgerkrieg mit den Truppen der Viet Minh und illegalen Banden.

M. v. Wedderkop.

Jugend auf gefährlichem Wege

Einst Adolf-Hitler-Schüler — Heute kommunistischer Aktivist

Er ist märchenhaft jung. 22, ja bald 23 Jahre, und doch ist er der Sprecher von 400 Menschen, die sich in ihrem Privatleben noch nicht von den Schatten des Krieges befreien konnten, denen die Unterkunft nach wie vor irgendwie als Kaserne erscheint, auch wenn sie es nicht wahrhaben wollen. Dieser Junge, denn er ist wirklich ein Junge, spricht von Rilke und Gertrud von le Fort in derselben Tonart, ja Leidenschaft wie von Max Reimann. 400 Menschen, die zum Teil mit ihren Familien in dem Lager Hassels bei Buer leben und ihrer schweren Arbeit vor Kohle nachgehen, wählten ihn zum Sprecher. Wie man hört, macht er seine Sache gut, man ist mit ihm zufrieden, er hat seinen Standpunkt und weiß sich durchzusetzen, meist mit jugendlichem Elan.

Das Lager Hassels ist eine Unterkunft für die Heimatlosen, die im Bergbau eine Heimat fanden, und jener junge „Vertrauensmann" ist auch zu ihnen gekommen. Wenn er von seinem Leben erzählt, dann empfindet man dies Leben als typisch für eine Generation. Abschluß auf einer Adolf-Hitler-Schule, Kriegsfreiwilliger in den letzten Kampftagen, einst aus gutem Hause durchgebrannt, — auf der bürgerlichen Realschule wollte es nicht klappen, aber dafür nahm ihn die Hitler-Jugend und schwemmte ihn zu jener Adolf-Hitler-Schule, der er seine Allgemeinbildung verdankt. Wenn man sich mit ihm unterhält, merkt man sehr schnell seine geistige Wendigkeit und versteht schon, warum er der Sprecher und Vertraute von vielen ist. Nur eine Tendenz geht durch all sein Reden, fast wie ein roter Faden — er ist Kommunist! Mit Leib und Seele, wie er sagt. „Ja", erzählt er, „ich bin überzeugter Kommunist, und mein Aufenthalt in der Ostzone, meine Bekanntschaft mit Grotewohl, Reimann und Pieck (er wählte wirklich diese Reihenfolge), hat mich in meiner Auffassung nur bestärkt." „Aber warum, was sagen Sie dann zu den Verhältnissen in der Ostzone?"

Er lächelt bei dieser Frage und erklärt: „Ich habe die Hitlerzeit mitgemacht und bin schon damals zu vielen Erkenntnissen gekommen, für mich steht fest, daß nur der Kommunismus Deutschland retten kann. Erst wenn wir wieder ein vereintes Vaterland haben und von der westlichen Besatzungsmacht befreit sind, können wir wieder leben und frei atmen." —

In seinen weiteren Ausführungen kommen Gedankengänge, die sich haarscharf mit „patriotischen" kommunistischen Propagandareden decken. Während er dies alles erzählt, raucht er seine Zigarette, seine blauen Augen glänzen, wenn er ein Schlagwort mit etwas Pathos, aber dennoch gekonnt schlicht, hinwirft. Ein Mensch, der fremd für eine Minute zu dieser Unterhaltung gekommen wäre, könnte der Ansicht sein, daß hier ein HJ-Junge alter Prägung mit frischem Wind einen leidenschaftlichen Fanatismus für den Führer aufbringt, der ihm die Reife zum Bannführer zuerkannt haben würde.

Wie kommt es, daß gerade ein solcher Aktivist der Vertrauensmann eines Lagers ist? Der Lagerleiter erklärt, daß die politische Einstellung eines solchen Sprechers keine Rolle bei der Vertretung der Lagerinsassen spiele. Es sei in diesem Falle wirklich nur ein Zufall.

Wirklich ein Zufall? Ich spreche mit dem einen und anderen, der im Lager wohnt. Ja, sie kennen den Vertrauensmann, er setzt sich wirklich ein. Einige wissen sogar, daß er kommunistischer Aktivist ist, andere haben es gehört, viele dagegen haben sich noch nicht so recht darum gekümmert, sie haben auch seine Hilfe noch nicht notwendig gehabt. Als ich ihn beim Verlassen des Lagers mit einigen Kumpels zusammenstehen sehe, die Hände in den Hosentaschen, weiße, blitzende Zähne, die er beim Lachen zeigt, bleibt er in meiner Erinnerung zurück als einer von vielen — oder doch nur eine Ausnahme?

E. W. Th.

DIE WOCHENSCHAU

Titos Krise wieder spendet
Neue Mär. Wie das noch endet?
Stalin scheint jetzt fest entschlossen,
Abzumurksen Ex-Genossen.

Weil die Dollar-Kasse leer,
Bevin, Cripps jetzt übers Meer.
Oberst putschte Cochabamba,
Truppen, Schießen, Aus — Caramba.

Oberhausen, umgeschmissen
Auto, Tommy sehr verbissen.
Lüdemann ist abgebaut,
Bayernvolk dem Gröning traut.

SPD ging links-schwenkt zack,
Adenauer Kanzlerfrack.
Bochum katholikentagt,
Stadt steht kopf, viel Volk, beflaggt.

Margarinefabrikanten
Nicht mehr Nährungsämter kannten,
Gaben ihre Sachen frei
Ohne Marken, — Jubelschrei!

Hans Dampf.

Wirtschaft und Arbeit

Ist Arbeit eine Freude oder eine Last?

Eine aufschlußreiche Massenbefragung für die Ruhr-Nachrichten

Man sagte den Deutschen gern nach, daß sie nicht wie andere Völker arbeiten um zu leben, sondern vielmehr leben um zu arbeiten.

Wie ist das nun heute? Wird die Berufsarbeit als Last, als Befriedigung oder sogar als Erfüllung einer Aufgabe aufgefaßt?

Die EMNID, das Bielefelder Institut für Marktforschung und Marktbeobachtung, hat sich in einer ihrer Massenbefragungen darum bemüht, in den drei Westzonen festzustellen, wie es um Fragen des Arbeitsethos steht, und legte 3000 Männern aller Bevölkerungsschichten, die einen strukturgerechten Querschnitt der männlichen Bevölkerung der drei Westzonen darstellten, folgende Frage vor: „Empfinden Sie Ihre Berufsarbeit als schwere Last, als notwendiges Uebel, als Möglichkeit, Geld zu verdienen, als befriedigende Tätigkeit oder als Erfüllung einer Aufgabe?"

3000 Männer, der Arbeiter im Ruhrgebiet wie der Reeder in Hamburg, der Angestellte in Frankfurt, der Kaufmann in Stuttgart oder der Bauer in Bayern, hatten sich zu entscheiden.

34,2 Prozent, die größte Gruppe, erklärten, daß sie ihre Berufsarbeit als „befriedigende Tätigkeit" empfänden. Die nächstgrößte Gruppe, 31,4 Proz., sahen ihre Berufsarbeit als „Möglichkeit, Geld zu verdienen", an, 16,6 Proz., die drittgrößte Gruppe, stellten für sich fest, daß sie in ihrer Berufsarbeit die „Erfüllung einer Aufgabe" sähen.

Diesen 82,2 Prozent, die ihre Arbeit positiv beurteilten, wobei man allerdings die 31,4 Prozent unter ihnen, die in ihrer Arbeit die „Möglichkeit, Geld zu verdienen" sahen, sozusagen als „Neutrale" werten kann, stehen 9,3 Prozent gegenüber, die ihre Arbeit als notwendiges Uebel ansehen, und 2,8 Prozent, die sie als schwere Last empfinden. Immerhin ist zu bedenken, daß der Prozentsatz von 2,8 bei Ansetzung der gesamten männlichen Bevölkerung der drei Westzonen eine beträchtlich hohe Zahl ergibt, daß es also doch sehr viele sind, die unter ihrer Arbeit als schwerer Last leiden. 5,7 Prozent der Befragten schließlich äußerten keine Meinung.

Betrachtet man das Ergebnis der Antworten in seiner Aufschlüsselung nach Berufsschichten, so kann man feststellen, daß bei den Arbeitern, der größten Gruppe der Berufstätigen, die Zahl derjenigen, die von sich sagen können, daß sie ihre Arbeit als „Erfüllung einer Aufgabe" ansehen, die geringste ist. Auch die Prozentziffer derjenigen, die von sich sagten, daß sie ihre Arbeit als „befriedigende Tätigkeit" ansähen, ist hier am kleinsten, dagegen ist der Prozentsatz der Stimmen am größten, die ihre Arbeit als „Möglichkeit zum Geldverdienen" bezeichnen, und fast die doppelte Zahl als in den anderen Berufsschichten bezeichnet die Arbeit als „notwendiges Uebel" oder sogar als „schwere Last".

Die höchsten Prozentsätze, die sich im Sinne einer „befriedigenden Tätigkeit" äußerten, finden sich bei den Bauern, ihnen folgen, finden sich bei den Bauern, ihnen folder Spitze derjenigen, die ihre Arbeit als „Erfüllung einer Aufgabe" bezeichneten, stehen mit dem höchsten Prozentsatz die freien Berufe vor den Beamten und Angestellten, die mit größerem Abstand folgen.

Bei denjenigen, die ihre Arbeit als „Möglichkeit zum Geldverdienen" ansehen, folgen den Arbeitern, die hier den größten Prozentsatz stellen, die Selbständigen vor den Angestellten, während bei den Beamten hier der Prozentsatz am geringsten ist.

Die nachstehende Tabelle gibt das Antwortbild dieser hochinteressanten Befragung im einzelnen wieder.

Es empfinden ihre Berufsarbeit

	als schwere Last	als notwendiges Uebel	als Möglichkeit Geld zu verdienen	als befriedigende Tätigkeit	als Erfüllung einer Aufgabe	ohne Meinung
Arbeiter	4,2 %	14,2 %	42,6 %	28,1 %	8,6 %	2,1 %
Angestellte	1,7 %	7,7 %	28,9 %	36,1 %	23,5 %	2,1 %
Selbständige	1,8 %	6,2 %	31,6 %	41,1 %	18,7 %	0,6 %
Freie Berufe	0,0 %	4,5 %	18,7 %	32,3 %	41,3 %	3,2 %
Beamte	0,7 %	4,4 %	10,9 %	42,3 %	38,8 %	2,9 %
Rentner	0,9 %	3,5 %	19,9 %	29,7 %	11,4 %	34,6 %
Bauern	4,7 %	4,7 %	11,6 %	55,4 %	21,7 %	1,9 %
Durchschnitt insges.	2,8 %	9,3 %	31,4 %	34,2 %	16,6 %	5,7 %

Verbesserungen der Unfallrenten

Die Renten den gegenwärtigen Lebensverhältnissen angepaßt

Nachdem das Sozialversicherungsanpassungsgesetz eine Verbesserung der Renten in der Invaliden- und Angestelltenversicherung gebracht hatte und auch die Renten der Knappschaftsversicherung entsprechend erhöht wurden, sind nunmehr mit dem „Gesetz über Verbesserungen der gesetzlichen Unfallversicherung" auch die Verletzten- und Hinterbliebenenrenten für Unfälle vor dem 1. Jan. 1949 aufgebessert worden. Die Renten sollen dem veränderten Lohn- und Preisgefüge der letzten Jahre angepaßt werden.

Während in der Rentenversicherung die Bezieher von Renten allgemein nicht mehr im Erwerbs- und Berufsleben stehen, bezieht der überwiegende Teil der Unfallrentenempfänger, insbesondere solche mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von weniger als 50 %, neben der Rente Arbeitsentgelt. Da diese Rentenempfänger an der Lohnentwicklung noch unmittelbar teilnehmen, erschien es berechtigt, nur die Verletztenrenten von 50 % und mehr sowie die Hinterbliebenenrenten zu erhöhen. Den Schwerverletzten sind die Versicherten gleichgestellt, die auf Grund mehrerer Unfälle oder Kriegsbeschädigungen Renten beziehen und deren Vomhundertsätze zusammen wenigstens 50 % erreichen. Daneben sind auch abgefundene Unfall- und Kriegsbeschädigtenrenten zu berücksichtigen.

Die Zuschläge zur Rente werden in Hundertsätzen der Rente berechnet. Gegenübergestellt wird der der alten Rentenberechnung zugrunde gelegte Jahresarbeitsverdienst und der Arbeitsverdienst eines gleichaltrigen, in der Erwerbsfähigkeit nicht beschränkten Versicherten für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1949 im Unfallbetrieb oder in einem gleichartigen Betriebe am Beschäftigungsort, an dem sich der Unfall ereignet hat. Betrug z. B. die bisherige Vollrente eines Versicherten aus Anlaß eines Unfalles im Jahre 1934 nach einem Jahresarbeitsverdienst von 2520,— Mark monatlich 140,— Mark und ist der jetzige Jahresarbeitsverdienst für einen gleichartigen Beschäftigten 3270,— Mark, so liegt dieser Verdienst mit 750,— Mark oder um 25 % höher als der frühere Jahresarbeitsverdienst. Die Rente erhöht sich somit um 35,— Mark auf 175,— Mark monatlich. Als Höchstsatz wird der Zuschlag zur Vollrente aber nur insoweit gewährt, als die Summe von Rente und Zuschlag 200,— DM monatlich nicht übersteigt. Bei Teilrenten von 50 % bis 95 v. H. gilt eine entsprechende Berechnung. Bei der erhöhten Witwenrente von zwei Fünftel wird der Zuschlag nur insoweit gewährt, als die Summe von Rente und Zuschlag 120,— Mark monatlich nicht übersteigt. Für die übrigen Hinterbliebenenrenten ist diese Höchstrente 60,— Mark monatlich.

Die Kinderzulagen bei Schwerverletzten, die nach § 19 des Sozialversicherungsanpassungsgesetzes jetzt wieder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zu gewähren sind, werden in der Weise erhöht, daß für jedes zulageberechtigte Kind als Zuschlag 10 vom Hundert des Zuschlages zur Rente zu zahlen sind. In obigem Beispiel einer bisherigen Rente von monatlich 140,— Mark betrug der Kinderzuschlag für ein Kind 14,— Mark monatlich. Bei einem Verbesserungszuschlag von 25 % erhöht sich nun die Kinderzulage um 3,50 Mark auf monatlich 17,50 Mark.

Obigen Höchstsätzen steht bei den Unfällen vor dem 1. Januar 1949 der Mindestsatz von 70,— Mark für die Vollrente einschließlich Zuschlag gegenüber. Bei Teilrenten ist der Mindestbetrag gleich dem Teil von 70,— Mark monatlich, der dem Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit entspricht. Für die Witwenrente ist der Zuschlag so bemessen, daß die Summe von Rente und Zuschlag den Betrag von mindestens 40,— Mark monatlich erreicht. Für die übrigen Hinterbliebenenrenten ist der Mindestbetrag 30,— Mark monatlich.

Entsprechend den Mindestbeträgen für die alten Renten ist für Unfälle nach dem 31. Dezember 1948 der Mindestbetrag für die Vollrente auf 70,— Mark monatlich festgesetzt worden, während der Mindestbetrag für eine Teilrente von 50 und mehr vom Hundert gleich dem Teil von 70,— Mark monatlich ist, der dem Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit entspricht. Auch für künftige Witwenrenten sind mindestens 40,— Mark monatlich vorgesehen und für die übrigen Hinterbliebenenrenten 30,— Mark. Ferner beträgt das Tagegeld während der Dauer der berufsgenossenschaftlichen Heilanstaltspflege mindestens 0,50 Mark täglich.

Mit dem gleichen Gesetz wird der § 556 Satz 2 der RVO aufgehoben, so daß nunmehr für Wegeunfälle ab 1. Juni 1949 der Schadenersatz auch bei grobfahrlässigem Verhalten dem Verletzten bzw. den Hinterbliebenen nicht mehr ganz oder teilweise versagt werden kann, sondern in voller Höhe zu gewähren ist.

Gesunkener August-Hafenumschlag

Der Umschlag des Dortmunder Hafens ging im Monat August um mehr als 40 000 t gegenüber dem Vormonat zurück und erreichte nur insgesamt 147 691 t, während im August des Jahres 1948 118 375 t umgeschlagen wurden. Von 364 eingelaufenen Schiffen führten 252 eine Ladung von 105 447 t mit sich. 154 von 386 abgegangenen Schiffen hatten eine Ladung von zusammen 42 214 t. Der Umschlagrückgang ist allein auf der Ankunftsseite zu suchen, wo der Zugang an Schwedenerzen über Emden im August um rund 49 000 t hinter der Ziffer des Monats Juli zurückgeblieben ist. Die starke Zunahme der Erzverschiffungen aus Richtung Rotterdam von 350 t auf 5160 t vermochte die Abnahme nicht auszugleichen. Der Umschlag des Jahres 1949 ist bis zum 31. August bis auf 1 053 619 t angestiegen.

Die Roheisen-Erzeugung des Ruhrgebiets hat im Monat August den aufs Jahr umgerechneten Stand von 3,7 Mill. t erreicht. Die Jahresproduktion an Rohstahlblöcken hat sich im Ruhrgebiet bis zum 31. August der Grenze von 5 Mill. t genähert.

Die Ruhrkohlenförderung kam, aufs Jahr umgerechnet, am 31. August dem Stande von 63 Mill. t nahe. Daran war die Förderung des Dortmunder Reviers mit etwa 13,5 Mill. t oder 21,4 v. H. beteiligt.

Kohlezuteilung unzureichend

In einer Eingabe an das Wirtschaftsministerium von Nordrhein-Westfalen hat die Industrie- und Handelskammer Wuppertal auf die Besorgnisse wegen der nicht ausreichenden Kohlenversorgung der mittleren und kleineren Betriebe hingewiesen. Die unzureichenden Kohlenzuteilungen müßten sich vor allem im bevorstehenden Winter sehr nachträglich auswirken. Die Wuppertaler Kammer hält Maßnahmen für erforderlich, die eine Kohlenbevorratung ermöglichen. Die Kammer betont, daß bei der Vielzahl der in ihrem Bezirk ansässigen mittleren und kleineren Betriebe vermieden werden müsse, die in letzter Zeit bei einer größeren Anzahl von Unternehmen festzustellende Rückläufigkeit der Produktion noch dadurch zu verschärfen, daß im Winter Arbeitsausfälle durch mangelnde Kohlenzuteilungen eintreten.

Höchstergebnisse im Außenhandel

Berlin, 5. Sept. (VWD) Der Außenhandel der Bizone erbrachte im Monat Juli für Ein- und Ausfuhr Höchstergebnisse der Nachkriegszeit. Nach dem jüngsten Halbmonatsbericht der amerikanischen Militärregierung wurden aus der Bizone im Juli Waren im Werte von 113,1 Mill. Dollar ausgeführt. Davon entfallen auf die allgemeine Ausfuhr (general-exports) 68,8 Mill. Dollar auf Kohlen 31,3 Mill. Dollar und auf „unsichtbare Ausfuhr" 13,0 Mill. Dollar. Gegenüber dem Juni hat sich die allgemeine Ausfuhr um 16 Mill. Dollar erhöht. Die Einfuhr wird für den Monat Juli mit 237,3 Mill. Dollar angegeben. Diese Ziffer mag jedoch etwas erhöht erscheinen, da die Berichte über die von der JEIA finanzierte Einfuhr sich stärker auf die Invoice-Dokumente als auf tatsächliche Lieferungen stützen.

Lebensmitteleinfuhren

Zwischen dem 5. und dem 21. September werden außer den bisher angekündigten Lebensmitteleinfuhren weitere 160 656 t Lebensmittel aus Uebersee für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet in den deutschen Seehäfen bzw. Rotterdam und Antwerpen gelöscht werden, wie die VELF mitteilt. Im einzelnen werden eingeführt: 24 805 t Weizen, 28 973 t Milo, 48 578 t Mais, 9144 t Gerste, 29 519 t Roggen sowie 19 637 t Rohzucker für die Raffinierung.

Monatsförderung im August

Förderung (Mill. t) 10 050 000 t; arbeitstäglich 335 000 t; Zahl der Arbeiter 427 300; Fehlschichten 3000.

Notizen

Eine 9prozentige Lohnerhöhung im Güterfernverkehrsgewerbe ist von der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr und dem Güterfernverkehrsgewerbe Hamburg mit Rückwirkung ab 21. August beschlossen worden. Nach dem neuen Lohntarif erhalten die Arbeitnehmer in diesem Gewerbe für die 48-Stunden-Woche jetzt 60 DM.

Die 42. Hamburger Textilmustermesse brachte nach Mitteilung der Aussteller gute Verkaufserfolge. Die von 729 Ausstellern der drei Westzonen beschickte Messe wurde von etwa 10 000 Einkäufern besucht. Besonders gefragt war Meterware.

Von den 14 000 t Gefrierfleisch, die bereits vor längerer Zeit in Frankreich, Argentinien und Uruguay gekauft wurden, sind bisher erst 500 t in Deutschland eingetroffen.

Mitglieder des Bundes deutscher Kaufleute aus den Westzonen werden sich am 10. September 1949 zum ersten Kaufmannstag in Hamburg treffen. Gleichzeitig damit veranstaltet der Bund deutscher Kaufleute e.V. Hamburg seine erste Jahreshauptversammlung.

Vom 5. bis 8. September findet der 3 (32.) Deutsche Konsumgenossenschaftstag in Köln statt. Ueber 600 Konsumgenossenschaftler der drei Westzonen nehmen an dieser Tagung teil.

(Wenn nicht anders angegeben, nach dpa)

RN — Sport

Ria Baran / Paul Falk hauchdünn

Nürnberg. Die vom 1. FC Nürnberg durchgeführten Deutschen Kunstlaufmeisterschaften im Rollschuhsport waren nicht nur außerordentlich gut beschickt, sondern es konnte auch in allen Klassen eine beträchtliche Leistungssteigerung festgestellt werden. Sehr schwer hatte es das Meisterpaar Ria Baran/Paul Falk (Dortmund), den Titel erfolgreich zu verteidigen. Der Punktvorsprung vor Sigrid Knacke/Günther Koch (Hannover) war denkbar knapp, und die Entscheidung des Punktgerichts zu Gunsten der Dortmunder wurde nicht von allen Besuchern mit Beifall aufgenommen. Den dritten Platz belegte mit Margit Lauer/Willi Göntges ein weiteres Dortmunder Paar.

Ergebnisse: Herren: 1. Lothar Müller (REG Frankfurt) 9/350,2, 2. Freimut Stein (1. FC Nürnberg) 10/355,9. — Damen: 1. Irma Fischlein (REG Frankfurt) 7/362,2, 2. Lotte Cadenbach (EV Dortmund) 8/361,8. — Paare: 1. Ria Baran/Paul Falk (Düsseldorfer EG) 6/11,5, 2. Sigrid Knacke/Günther Koch (EH Hannover) 9/11,4. — Juniorinnen: 1. Traudl Clausnitzer (1. FC Nürnberg) 7/143,0, 2. Ellinor Prell (1. FC Nürnberg) 10/139,7. 3. Ruth Laumen (Dortmund). — Junioren: Heinz Beutenberger (Heilbronn), 2. Herbert Heyer (Frankfurt), 3. Günther Epping (Dortmund). — Junioren-Paarlaufen: 1. Ulla Volkmann/Lutz Hohmann (Dortmund).

Alte Namen – nur eine Ausnahme

Erfolgreiche Titelverteidiger von der Hantel

Regensburg. Wäre Altmeister Schuster (München 1860) als Titelverteidiger im Bantamgewicht nicht durch eine Schulterverletzung außer Gefecht gesetzt, so hätte es bei den Titelkämpfen unserer Gewichtheber sicherlich mit einer Ausnahme in allen Gewichtsklassen neue Erfolge der Vorjahrsmeister gegeben. Die eine Ausnahme ergab sich im Mittelgewicht, wo der starke Lübecker Clausen wegen Gewichtsschwierigkeiten auf eine Titelverteidigung verzichten mußte. Pech des Norddeutschen war es jedoch, daß er im Halbschwergewicht durch drei Fehlversuche im beidarmigen Reißen um seine Chance kam, denn rein leistungsmäßig hätte der neue und alte Meister dieser Klasse, Köhler (Weinheim) gegen Clausen wohl keine Aussichten gehabt. Kritisch betrachtet erbrachte aber auch Regensburg wieder den Beweis, daß die große Zeit unserer Gewichtheber auf Jahre hinaus vorbei ist! — Die deutschen Meister 1949: Wagner (Fellbach) mit 260 kg im Bantam-, Junkers (Trier) mit 282,5 im Feder-, Jansen (Essen) mit 315 im Leicht-, A. Wagner (Essen) mit 335 im Mittel-, Köhler (Weinheim) mit 352,5 im Halbschwer- und Aaldering (Fellbach) mit 382,5 kg im Schwergewicht.

In wenigen Zeilen . . .

Neue deutsche Meister bei der ersten deutschen Nachkriegsmeisterschaft im Rasenkraftsport wurden in Karlsruhe: Feder: Fischer (Ulm) 169,5 P., Leicht: Zehner (Heilbronn) 178 P., Mittel: Lutz (Feuerbach) 185,5 P., Schwer: Wolf (Karlsruhe) 315,5 P. vor Blask (Eintracht Frankfurt), Oskar Lutz (OSV Hörde) und Storch (Fulda). — Mit 10,6 Sek. gewann der deutsche Meister Heinz Fischer bei einer Grenzland-Veranstaltung in Aachen die 100 m. — Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben stellte im Bantamgewicht Mahmoud Namdju (Iran) mit 312,5 kg auf (Drücken: 90, Reißen: 97,5, Stoßen: 125 kg). — Den „Dreiländerkampf" der Steher im Köln-Müngersdorfer Stadion gewann Deutschland (Walter Lohmann, Jean Schorn) mit 26 P. vor den Franzosen (Lamboley und Chaillot) 24 P. und den Luxemburgern Kilian und Kraus mit 12 P. — Die Begegnung der beiden Fliegermeister Voggenreither (Profi) und Trost (Amateur) entschied „Vogges" knapp zu seinen Gunsten. — Wilson Kohlbrecher kam in Osnabrück zu einem wenig eindrucksvollen Punktsieg über den abgetakelten Berliner Schwergewichtsboxer Hajo Drägestein. — Fußball-Länderkämpfe: Tschechoslowakei - Bulgarien 1:3, B-Mannschaften 1:1. — Der Hagener Rademacher (VfL) sprang bei einer Leichtathletik-Veranstaltung in Hagen 7,17 m. — Rolf Göpfert (Berlin) gewann mit Puncec (Jugoslawien) als Partner das Männer-Doppel des Luzerner internationalen Tennisturniers gegen Mottram/Hughan (England) mit 6:3, 4:6, 4:6. — Die Schwimmsport-Weltrangliste 1949 sieht augenblicklich folgende Schwimmer auf den ersten Plätzen: 100 m Kraul: Jany (Frankreich) 57,4, 200 m Kraul: Jany 2:06,4, 400 m Kraul: Furuhashi (Japan) 4:33,3 (Weltrekord), 1500 m Kraul: Furuhashi 18:19,0 (Weltrekord), 100 m Rücken: Stack (USA) 1:03,6 (Weltrekord) 200 m Brust: Carter (USA) 2:39,7. — Westfälischer Frauen-Handballmeister wurde Reichsbahn Münster durch einen 4:2-Sieg über Friesen 60 Haspe.

32 700,— DM im 1. Rang

Köln. Der westdeutsche Fußballtoto brachte am 4. September im 1. Rang für drei Gewinner je 32 700 DM, im 2. Rang für 98 Gewinner je 1 001 DM und im 3. Rang für 1 172 Gewinner je 83,50 DM. Der Gesamtumsatz betrug 588 613 DM.

Hamburg zahlte: 1. Rang: 38 Gewinner je 1 366 DM; 2. Rang: 832 Gewinner je 62 DM; 3. Rang: 6 782 Gewinner je 7,70 DM.

Turf. Die Direktion für Vollblutzucht gab für die Düsseldorfer Galopprennen vom 4. September folgende Gewinnquoten bekannt: 1. und 2. Rang: nicht getroffen, 3. Rang: 13 222 für 10.

Georg Meier fährt 130,2 km/std.

Hamburg. (sid) Strahlender Sonnenschein und eine fast tropische Hitze verhalfen dem vierten Meisterschaftslauf für Motorräder im Hamburger Stadtpark zu einer prächtigen Kulisse. Sportlicher Höhepunkt war die Rekordfahrt des Münchener Ex-Europameisters Georg Meier, der mit seiner schnellen BMW mit 130,2 km/std nicht nur eine Rekordrunde baute, sondern in der 500-ccm-Klasse praktisch ein Rennen für sich fuhr. Die wichtigste Entscheidung des Tages jedoch fiel in der Viertelliterklasse, in der Friedel Schön (Wiesbaden) sich als neuer deutscher Meister und Nachfolger von H. P. Müller vorstellen konnte. In allen anderen Klassen dagegen wird die Entscheidung erst am 25. September beim letzten Meisterschaftslauf in Nürnberg fallen. — Die Sieger des Hamburger Stadtparkrennens: 125 ccm Döring (Wiesbaden) DKW 91,8 km/std; 250 ccm Gablenz (Karlsruhe) DKW 108,3; 350 ccm Wünsche (Ingolstadt) DKW 112,9; 500 ccm G. Meier (München) BMW 125,0 km/std; Beiwagen 600 ccm und 1200 ccm Klankermeier/Wolz (München) BMW 106,6 bzw. 106,7 km/std. — Sportwagen, 1100 ccm PM. Müller (Velbke) 101,3; Kleinstrennwagen Deutz (Lüdenscheid) Scampolo 102,5 km/std.

Grupes Revanche mißglückt

Hamburg. Als vor einigen Monaten der Forchheimer Schwergewichtler Adolf Kleinholdermann den Hamburger Richard Grupe in Berlin sicher auspunktete, sprach man in Fachkreisen von einer großen Ueberraschung. Jetzt bewies der clevere Süddeutsche in der Hamburger Boxarena „Planten un Blomen" vor 8000 begeisterten Zuschauern, daß er wirklich der bessere Boxer ist. Grupe, der sich erneut eine Verletzung an seiner Rechten zuzog, erhielt zwar in dieser Revanche ein Unentschieden, aber die Vorteile lagen bei seinem Gegner.

Start am 11. September

Erste Termine der II. Division

Gruppe 1:

Fortuna Düsseldorf — Rapid Köln, Viktoria Alsdorf — Westfalia Herne, Union Gelsenkirchen — Rheydter SpV, Schwarz-Weiß Essen — Turu Düsseldorf, SSV Wuppertal — Wattenscheid 09, Berg.-Gladbach — VfL Witten, TB Eickel — VfB Mar. Remscheid, KTSV Preußen Krefeld — Bayer Leverkusen. — 18. September: Rapid Köln — Union Gelsenkirchen, Westfalia Herne — Schwarz-Weiß Essen, SSV Wuppertal — Rheydter SpV, Wattenscheid 09 — TB Eickel, VfL Witten — Preußen Krefeld, VfB Mar. Remscheid — Fortuna Düsseldorf, Turu Düsseldorf — Berg.-Gladbach, Bayer Leverkusen — Viktoria Alsdorf. — 25. September: Union Gelsenkirchen — Wattenscheid 09, Schwarz-Weiß Essen — VfL Witten, VfB Mar. Remscheid — SSV Wuppertal, Berg.-Gladbach — Bayer Leverkusen, TB Eickel — Rapid Köln, Preußen Krefeld — Westfalia Herne, Fortuna Düsseldorf — Turu Düsseldorf, Rheydter SpVg — Viktoria Alsdorf. — 2. Oktober: Wattenscheid 09 — Berg.-Gladbach, VfL Witten — TB Eickel, VfB Mar. Remscheid — Preußen Krefeld, Bayer Leverkusen — Fortuna Düsseldorf, Rapid Köln — Viktoria Alsdorf, Westfalia Herne — Union Gelsenkirchen, Rheydter SpV — Schwarz-Weiß Essen, Turu Düsseldorf — SSV Wuppertal.

Gruppe 2:

11. September: Borussia M-Gladbach — Alemannia Gelsenkirchen, Sportfr. Katernberg — Hombruch 09, TuRa Essen — SpVg Herten, Bonner FV — Union Krefeld, Troisdorf 05 — VfL Bochum, VfB Bottrop — SpVg Röhlinghausen, Meidericher SpV — VfL Benrath, Union Ohligs — SC West Köln. — 18. September: Alem. Gelsenkirchen — TuRa Essen, Hombruch 09 — Bonner FV, SpVg Herten — Troisdorf 05, VfL Bochum — Meidericher SpV, SpVg Röhlinghausen — Union Ohligs, VfL Benrath — Borussia M-Gladbach, Union Krefeld — VfB Bottrop, SC West Köln — Spfr. Katernberg. — 25. September: Tura Essen — VfL Bochum, Bonner FV — SpVg Röhlinghausen, Troisdorf 05 — VfL Benrath, VfB Bottrop — SC West Köln, Meidericher SpV — Alemannia Gelsenkirchen, Union Ohligs — Hombruch 09, Borussia M-Gladbach — SpVg Herten, Spfr. Katernberg — Union Krefeld. — 2. Oktober: VfL Bochum — VfB Bottrop, SpVg Röhlinghausen — Meidericher SpV, VfL Benrath — Union Ohligs, SC West Köln — Borussia M-Gladbach, Alemannia Gelsenkirchen — Spfr. Katernberg, Hombruch 09, TuRa Essen SpVg Herten — Bonner FV, Union Krefeld — Troisdorf 05.

Nein, ich heirate

Roman von Charlotte Kaufmann

VALIER

(25. Fortsetzung.)

Vom Bahnhof aus war er gleich in die Rue Buzenval gefahren, mit der nicht fortzuscheuchenden Hoffnung, daß seine Sorge vielleicht ganz umsonst sei und sich inzwischen alles in Wohlgefallen aufgelöst habe. Indes gleich als ihm das Mädchen öffnete und auf seine Frage nach Madame Valier mit einem „Die gnädige Frau ist verreist" geantwortet hatte, fiel diese trügerische Hoffnung in nichts zusammen.

Verreist. Sie war also immer noch fort. Irgendwo, und die Kollegen in Reims hatten eine Berechtigung, wenn sie untereinander flüsterten: „Wissen Sie schon, daß Monsieur Fouqués Schwester ihrem Gatten fortgelaufen ist?"

Maurices Nervosität legte sich durch das lange Warten keineswegs, und als schließlich Valier in einem dunklen Morgenrock aus weicher Seide erschien, mußte er sich ganz außerordentlich bemühen, um freundlich und höflich zu sein.

„Ich freue mich wirklich sehr, daß du wieder einmal nach Paris kommst", sagte Valier. „Wie lange ist es her, daß du nicht mehr hier gewesen bist?"

„Lange", sagte Maurice und setzte sich. „Sehr lange. Aber offen gestanden, ich hatte in all der Zeit auch gar kein Verlangen, in die Hauptstadt zu fahren. Reims ist sehr schön. Und ich habe dort meine Arbeit, die mich ausfüllt. Doch diese ganze Angelegenheit mit Corinne . . . Nun, ich bin nach Paris gekommen, um dich nach Corinne zu fragen."

Valier lächelte verbindlich. „Corinne ist nicht hier."

„Sie ist nicht hier . . ." wiederholte Maurice mit einem sehr hilflosen Ausdruck. „Du . . . du sprichst das so gelassen aus."

„Gott . . ." Valier zeigte seine Handflächen. „Ich habe mich genug erregt deshalb. Ich kann nichts machen. Du weißt ja, Corinne ist immer ein wenig kapriziös gewesen, anders als andere Frauen, als deine Frau zum Beispiel. Ich denke, daß sie . . . daß sie irgendwohin gefahren ist. Nach Süden, nach Norden, irgendwohin. Sie wird sich erholen. Das Filmen war anstrengend . . ."

„Hattet ihr denn Streit?"

„Oh, nicht der Rede wert." Valier sprach ganz leidenschaftslos, fast mit ein wenig Spott in der Stimme, den Maurice sehr wohl heraushörte.

Sie mochten sich gegenseitig nicht. Und jeder wußte vom andern, daß er ihn nicht mochte.

Maurice dachte: Du bist ein undurchsichtiger Mensch. Man weiß nicht, was man von dir halten soll. Gewiß bist du schlecht.

Valier dachte: Du bist ein Narr. Du lebst ein geruhsames bürgerliches Leben, ohne daß du weißt, was deine Eltern und deine Schwester dafür opfern. Aber wenn icht will, hat das morgen schon ein Ende.

Wirklich morgen schon, fragte er sich gleich darauf, und plötzlich kam etwas wie ein leichter Zweifel. Er schob ihn beiseite. Wenn auch der alte Fouqué reichlich sonderbar gewesen war bei der letzten Unterredung, so hatte er doch immer noch alle Trümpfe in der Hand.

„Meine Frau ist sehr beunruhigt durch das alles", sagte Maurice beklommen. „Sie wird natürlich gefragt. Man will wissen, was geschehen ist. Es gibt Leute, die reden von Selbstmord und welche von Verbrechen."

„Das ist wenig erfreulich. Ich verstehe", erwiderte Valier kühl und wich den Augen seines Besuchers aus.

Maurice atmete ein paarmal auf. Die Kälte in der Stimme seines Schwagers stieß ihn ab. Wenn er sich vorstellte, daß Henriette plötzlich nicht mehr da wäre . . . er würde sich da anders verhalten als Valier. Maurice konnte nicht umhin zu sagen „Ich muß annehmen, daß ihr euch nicht mehr gut verstanden habt. Deine Sachlichkeit in der ganzen Angelegenheit — ich stelle fest, daß du es nicht einmal für nötig hieltest, mir zu schreiben, — zwingt mich zu der Annahme, daß du Corinne nicht mehr liebst."

Valier lächelte sarkastisch. „Was heißt Liebe, mein guter Maurice? Darüber wollen wir besser nicht sprechen. Warst du überhaupt schon draußen in Vanves?"

„Bei den Eltern?"

„Ja, gewiß."



Sekundenlang überkam Valier die teuflische Lust, Maurice alles zu sagen.

Zeichnung: Dudda

„Nein. Ich wollte von hier aus hingehen. Ich wollte dich erst hören."

„Vielleicht weiß man dort eher, wo Corinne ist", lächelte Valier. „Sie hat sich ja mit ihrer Mutter stets sehr gut vertragen."

Wieder kreuzten sich ihre Blicke, und Valier wich aus.

In Maurice stieg ein Verdacht auf. Stockend sagte er: „Es gibt Leute in Reims, die behaupten, Corinne . . . Corinne habe . . . Ist es möglich, daß Corinne einen anderen liebt und mit ihm . . .?"

Valier blickte auf, und Maurice sank verlegen zusammen. „Man spricht in Reims so viel", entschuldigte er sich.

Valier schüttelte den Kopf. „Nein, nein", sagte er, und als er sah, daß Maurice wieder aufatmete, war er stolz auf seine Großmut.

Ach, zum Teufel, dieser junge Mann hier, der in einem weichen Sessel saß und nicht wußte, was er reden sollte, war lächerlich und mitleiderregend zugleich. Mit vorsichtig tastenden Sätzen fragte er nach seiner Schwester, und alles nur, weil gewisse Menschen in Reims redeten, weil er Angst hatte um seinen Ruf, um den Ruf seiner Frau. Corinne interessierte ihn ja gar nicht. Ah, nicht im geringsten interessierte ihn dabei das Wohlergehen von Corinne.

Valier sah über den Kopf seines Besuchers hinweg gegen die Wand. Er haßte Maurice. Er haßte ihn so sehr, wie er Corinne schätzte. Ja, er schätzte Corinne seit kurzem, seitdem sie fort war. Seitdem er begriff, wie sehr sie unter allem gelitten hatte.

Sekundenlang überkam Valier die teuflische Lust, Maurice alles zu sagen. Alles vor ihm aufzudecken. Weißt du eigentlich, wollte er sagen, warum Corinne meine Frau ist? Warum sie alles tat, was ich sagte?

Aber er war heute großmütig. Er wollte noch ein wenig warten. Vielleicht kam sie doch wieder zurück. Er hatte so eine Hoffnung in den letzten Tagen, und dann würde er mit ihr fortfahren. Nach Amerika. Vielleicht würde sie dort in der Fremde, wenn sie erst weg war von Paris, aufgeschlossener werden. Seit kurzem wünschte er dies wenigstens. Allerdings erst seit kurzem. Früher war ihm nur wichtig gewesen, daß sie seine Anordnungen befolgte. Denn er hatte sie ja nicht aus Liebe geheiratet, sondern des Geschäftes wegen.

Merkwürdig, daß ihn jetzt, seitdem sie fort war, fast so etwas wie Liebe überkam. Ganz unerklärlich schien es ihm jetzt mit einem Male, daß er in den vergangenen Jahren Frauen geliebt hatte wie die rothaarige Jeanne und die blonde Sylvine, während Corinne seine Gattin war. Nun, sie war wohl froh gewesen darüber, denn sie haßte ihn ja.

Valier lachte in Gedanken versunken vor sich hin.

Maurice sah dieses Lachen mit Befremden. Er fragte: „Was willst du tun, wenn Corinne nicht mehr zurückkommt, wie du zu hoffen scheinst?"

Das Lächeln auf Valiers Gesicht verschwand. Was, wenn Corinne nicht mehr kam? Wenn sie weit fortgefahren war und nie mehr zurückfand zu ihm? Dann mußte er allein nach Amerika fahren, allein sich eine neue Existenz aufbauen.

„Ich weiß es nicht", erwiderte er, und etwas wie Angst überfiel ihn. Er wußte nicht recht, wovor. Vielleicht war es nur, weil ihn plötzlich eine Erinnerung an frühere Zeiten überkam. An die Jahre, in denen er noch in Vanves wohnte, Kohlen verkaufte und beim Rennen verlor.

Er schob die Gedanken weit fort und erhob sich.

Von den Wänden sahen die Bilder auf ihn herab. Ueber dem Kamin hing eine Aufnahme von Corinne. Ihre Augen starrten ihn an. Sie haßt mich, dachte er, und sie hat allen Grund. Mein Gott, wieviel Grund hat sie. Sie weiß ja gar nicht, wie viel Grund.

(Fortsetzung folgt)

Bierkellerschlachten

Ein neuer Reiseführer für amerikanische Touristen in Europa, der einen Umfang von 350 Seiten hat, berichtet auf ganzen fünf Textseiten auch über Deutschland. Deutschland ist demnach neuerdings noch kleiner geworden, denn dieser Text beschränkt sich allein auf Bayern. Es heißt, daß dort die Leute Federn an den Hüten und kurze, grüne Lederhosen tragen, dazu selbst mehr Bier trinken als sie ausführen. Sie lebten bei ihren 303 Liter im Durchschnitt für die Person unter römischer, böhmischer, ungarischer, hunnischer, österreichischer und französischer Herrschaft, bevor sich die Amerikaner dort für einen langen Aufenthalt niederließen. Sie haben sich nie zu dem Gedanken, daß sie Deutsche seien, durchringen können und fassen alle Nichtbayern unter der Bezeichnung „Ausländer" zusammen. Die Bayern hielten länger gegen den Nazismus stand als andere Deutsche, nicht weil sie Demokraten waren; sie waren Royalisten und hielten Hitler für einen Emporkömmling. Einer der merkwürdigen Gebräuche der Kriegszeit war die Saal- oder Bierkellerschlacht, bei der Maßkrüge, Stuhlbeine und Tische zur Lösung kriegerischer Probleme herangezogen wurden . . . Erwähnt werden noch Hitlers Adlernest, Oberammergau, Würzburg, Nürnberg und schließlich Landsberg, „wo Hitler „Mein Kampf" schrieb und einige große und kleine Nazis sitzen."

Die Amerikaner, die Deutschland studieren wollen, werden auf sehr merkwürdige Wege geführt. Was wird dabei herauskommen, wenn sie hernach mitreden wollen?

Adenauers Chauffeur heißt Schumacher (Josef)

Allerlei aus Adenauers Vorzimmer und was die Kellner dazu sagen

Ein Bericht von unserem Mitarbeiter Walter Henkels

Wenn in den kommenden Jahrzehnten irgendein Publizist einen historischen Roman über Deutschlands Nachkriegsjahre schreiben wird, dann wird er ein malerisches und farbiges Bild von den Tagen, Wochen und Monaten zeichnen müssen, als die Politiker dieser Zeit beschlossen, die Beethovenstadt am Rhein endgültig zur vorläufigen Bundeshauptstadt zu machen oder auch, wie es einer formulierte, den vorläufigen Beschluß als endgültig anzusehen. Und wenn der Schreiber das Zeug dazu hat, dann wird er eine Schilderung von Dingen, Erscheinungen und Personen geben müssen, die sich wie ein spannender und unterhaltender Abenteurerroman liest. Dichtung und Wahrheit werden durcheinanderwirbeln, der Irrtum ist unausbleiblich, denn eine systematische Beobachtung jener Dinge ist einfach unmöglich, selbst für den täglichen Augen- und Ohrenzeugen dieser Zeit, der versucht, das, was ihm wesentlich erscheint, zu registrieren. Denn selbst Augen und Ohren sind ungetreue Diener. Die Stadt Bonn wird in diesem Roman keine geringe Rolle spielen. Es werden dort in farbiger Pracht oder in blassen Umrissen jene Gestalten auf der Bühne agieren, die man Politiker nennt oder die zu sein es vorgeben.

Wer Bonn zu jener Zeit erlebte, als man die vorläufige Bundeshauptstadt — kein anderes Wort ist möglich — förmlich aus dem Boden stampfte, wer Wochen hindurch das Mikrobengewimmel der Politiker, Ministerialbeamten und Journalisten, der Maurer, Landmesser, Strippenzieher und Straßenarbeiter, Putzfrauen und Tippfräuleins erlebte, womöglich selber ein Teil dieses Gewimmels war, — wer dies alles zu ordnen versuchte, der käme nicht weit. Jede Beobachtung und Schlußfolgerung mußte fragwürdig bleiben. Und dabei wurde nicht nur eine technische, sondern auch eine politische Schlacht geschlagen. Vertraulich gesagt: Vorwiegend im Parlamentsrestaurant und vorwiegend von den Journalisten.

Im Restaurant des Bundeshauses saßen die Journalisten, Neugierige drumherum, und politisierten und kombinierten sich eins, Politikaster und talentvolle politische Lehrlinge. Es gab unter ihnen freilich auch Meister der politischen Alchimie, die Gedanken über große und kleine Koalitionen in die Retorte warfen und daraus Kabinette, Präsidenten, Kanzler und Minister destillierten. „Aus der CDU, der SPD, der FDP nahestehenden Bonner Kreisen erfährt unser Korrespondent . . . . ." so hieß es dann tags darauf in den Blättern. Was diese Bonner Journalistenkombinationen zur Klärung und Verwirrung der Oeffentlichkeit beigetragen haben, das müßte ein besonderes Kapitel in jenem historischen Roman darstellen. Der positive Teil jener Kombinationen scheint dabei größer gewesen zu sein als der negative. Denn die Politiker in Spannung zu halten, ist schließlich auch eine Aufgabe der politischen Journalisten. An Vogel- und Froschperspektiven war in Bonn kein Mangel.

Zentralfigur Adenauer

Die Bonner Zentralfigur jener Wochen vor dem Zusammentritt des Bundestages war — man gestatte das Wort — der große, alte Mann, der fast jeden Morgen von Rhöndorf von der anderen Rheinseite herübergefahren kam: Konrad Adenauer, „der Fuchs der Füchse", wie ihn die Journalisten nennen, „der alle in die Tasche steckt", wie die Kellner schmunzelnd sagen. Der große, alte Mann, mit dem gemütlichen Kölner Tonfall in der Rede, der kerzengerade daherschreitet wie ein etwas altfränkischer Pensionär, eine Mischung von Biedermann und Gentleman, der aber nie ein Bonmot oder eine Sentenz prägt und von sich gibt, die sich so schön für eine Zeitung zurechtmachen ließen. Seine vorwiegende Tätigkeit ist gegenüber der Herde von Journalisten, die sich unablässig an seine Rockschöße zu heften versucht, das Dementi. Er füttert diese Herde ab. Manchmal dementiert er scharf, manchmal sarkastisch und mit einem Unterton von Hohn. Alles heißt: Was wißt ihr schon, liebe Leute! Politik wird nach einem Gesetz betrieben, das der normale Sterbliche nicht begreift. Viel heimliche und unheimliche Ranküne ist dabei.

Der große, alte Mann hatte gewiß, ehe er morgens nach Bonn kam, schon die Blumen oder das Gemüse seines Gartens begossen. In der letzten Augustwoche bezog ein Kriminalbeamter Posten vor seinem Bonner Büro. Gelegentlich muß auch Fräulein Zimmermann, seine Sekretärin, Posten vor Gewehr spielen. Als in diesen Tagen Dr. Köhler, der Präsident des Frankfurter Zweizonenwirtschaftsrates, den man als den künftigen Präsidenten des Bundestages ansieht, Dr. Adenauer seinen Besuch machte, mußte er eine halbe Stunde lang warten. Ein Herr mit geheimnisvollem Koffer, in dem die endgültige Ministerliste sei, wie augengezwinkert wurde, hatte Vortritt. Fräulein Zimmermann zu Dr. Köhler: „Herr Präsident, es ist der Schneidermeister mit dem neuen Bundestagsfrack für den Chef."

Es sind nur noch wenige Tage bis zum Zusammentritt des Bundestages. Die Bonner Atmosphäre ist elektrisch geladen; niemand, der sich dieser Hochspannung zu entziehen vermöchte. Noch sind die Preßlufthämmer, die Putzfrauen und die Maurer am Werk, aber schon rollen Blumen an in den schönsten, herbstlichen Farben. Wie aufregend, im Vorbeigehen zu hören, daß der Chauffeur von Dr. Adenauer Schumacher heißt; Jupp Schumacher, damit kein Mißverständnis aufkomme.

Regierungsbezirk „Ruhr"?

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 5. Sept. Im Anschluß an die Beratung der neuen Gemeindeordnung durch den Landtags-Sonderausschuß unter dem Vorsitz des Essener Oberbürgermeisters Dr. Heinemann schnitt dieser in einer Unterhaltung mit der Presse die Frage einer Verwaltungsneuordnung im Ruhrgebiet an. Durch die Entwicklung der Industrie und der Städte bedürfe der derzeitige Zustand, nach dem Essen und Duisburg zum Regierungsbezirk Essen, Recklinghausen und Gelsenkirchen zum Regierungsbezirk Münster und Bochum, Hagen und Dortmund zum Regierungsbezirk Arnsberg gehören, dringend einer Ueberprüfung. Ein einheitlicher Regierungsbezirk für das Ruhrgebiet wäre eine ideale Lösung. Es sei an der Zeit, darüber öffentlich zu diskutieren, um über das Für und Wider eines Ruhrgebiets-Verwaltungszentrums mit Sitz in Essen zu beraten.

Preßlufthämmer stören Adenauer

RN **Bonn**, 5. September. Die pausenlosen, ohrenbetäubenden Geräusche der mit fieberhafter Eile vorgetragenen Bauarbeiten veranlaßten Dr. Adenauer zu der Bitte, man möge die Preßlufthämmer über seinem Büro wenigstens einmal zwei Stunden lang schweigen lassen. Das war an einem Tage, als er wieder einmal wichtige Koalitionsgespräche zu führen hatte.

Friseur der Kaiser und Könige

RN **Bonn**, 5. Sept. Der Friseur des Bonner Bundeshauses, der nach eigener Aussage schon Kaiser und Könige bedient hat, hofft sehr darauf, auch Dr. Adenauer als Kunden zu gewinnen. Vorläufig zerbricht er sich noch den Kopf, ob er ihn wohl „Exzellenz" anreden muß, Das wird Adenauer wohl nicht wünschen.

Rund um das Berliner Pflaster

Auch dort führen die Eisdielen — Familie Buchholz gibt es nicht mehr

Eigener Nachrichtendienst der RN

Berlin, 5. Sept. In Berlin sieht man ab und zu wieder ein Lächeln, etwas haben sich die vergrämten Mienen aufgehellt. „Die Russen" sind nicht mehr das ausschließliche Gesprächsthema. Immer wieder spürt man dort aber, daß man zwischen den Feuern sitzt.

Die Lebensmittelversorgung der Berliner Westsektoren erfolgt nicht gleichmäßig. Immer wieder gibt es einen Ruck, und dann stocken die Zufuhren. Das ist das Zeichen dafür, daß in Helmstedt die Fernlastzüge wieder einmal angehalten worden sind. Dann gibt es für einige Tage keine Kartoffeln oder, je nachdem, keine Bücklinge, keinen Räucherfisch. Sind dann in Helmstedt die Fernlastzüge gemächlich und gründlich genug durchsucht oder haben die sowjetischen Kontrollposten sich die Sache anders überlegt, dann holpern und dröhnen die Diesel-Fahrzeuge wieder über das Berliner Pflaster, und die Versorgung klappt wieder wie zuvor, — bis zum nächsten Mal.

Das beste Geschäft in Berlin machen, wie anderwärts, die Eisdielen, die sich oft mit bloßen Bretterbuden und Ständen begnügen, aber allzu häufig ein Eis von geringwertiger Beschaffenheit verkaufen. Die Läden jedoch, die gutes und vorzügliches Eis herstellen, haben bekanntermaßen Tageskassen bis zu tausend Mark und darüber.

Was auf dem Berliner Herzen am schwersten lastet, das ist die Sorge um die Inhaftierten. Und das Verlangen, das in den Herzen der Berliner am heißesten brennt: „Gebt uns Amnestie!" Man kann ja in Berliner Familien verkehren, wo man will, — fast alle haben sie irgendwelche Angehörige in ostzonalen, wenn nicht russischen Gefängnissen sitzen, oder diese Angehörigen — oft die Ernährer — sind verschleppt, vermißt, einem ungewissen Schicksal preisgegeben.

Als Julius Stinde seine berühmt gewordenen Bücher über die „Familie Buchholz" schrieb, hatte sich die prächtig hausbackene, aber aus dem unmittelbaren Berliner Leben gegriffene Idealgestalt der Frau Wilhelmine nicht mit den unsäglichen Schauern jenes Grams zu befassen, der — so wenig man darüber spricht — über unzähligen Berliner Familien liegt und sich auf die apokalyptischen Zeiten der wüsten Vergewaltigung bezieht.

Carlo Schmid raucht nicht mehr

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 5. Sept. „Die Zigarre im Mund fehlt und so haben die Karikaturisten keinen Zielpunkt mehr", sagte der Mannheimer Abgeordnete Carlo Schmid. „Ich habe mir das Rauchen abgewöhnt und eine Kneippkur gemacht." Nach seinem Tageslauf befragt, erzählte der schlanker Gewordene, daß er sich morgens um 6 Uhr wecken und in ein nasses Bettuch schlagen lasse. Nun braucht man um die Zukunft der Karikaturisten nicht mehr bange zu sein.

In Bonn erwartete Carlo Schmid eine Enttäuschung, denn drei energische Westfalen hatten während seiner Abwesenheit sein Quartier, das er sich schon lange gesichert hatte, „beschlagnahmt". Aber man wird den Professor nicht im Stich lassen, wenn er sich auch mit dem impulsiven Ausruf verabschiedete: „Jetzt fahre ich nach Frankfurt zum Quartiermachen."

Geschrei um Loritz

München, 5. Sept. (ap) Im Beleidigungsprozeß gegen Alfred Loritz kam es am Montag im Verlauf weiterer Zeugenvernehmungen zu Demonstrationen, die den Vorsitzenden veranlaßten, den Gerichtssaal und die Korridore vom Ueberfallkommando räumen zu lassen.

Das Gericht beschloß, daß Verfahren gegen Loritz ab sofort unter Ausschuß der Oeffentlichkeit fortzusetzen, um jede weitere Gefährdung der öffentlichen Ordnung auszuschließen.

Die rund 300 Zuhörer hatten ihre Mißbilligung eines Antrages des Staatsanwaltes, dem Angeklagten eine Ordnugsstrafe von 100 DM aufzuerlegen, weil er die Objektivität des Gerichtes angezweifelt hatte, durch lautes Murren und Zwischenrufe Ausdruck verliehen. Anschließend kam es im Hof des Gerichtsgebäudes zu Demonstrationen, die in wildes Gejohle und Geschrei ausarteten.

Mit Elternhaus und Kirche

Eigener Nachrichtendienst

Herne, 5. Sept. Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens veranstaltete der im Anschluß an den Bochumer Katholikentag 1889 durch den damaligen Bochumer Rektor Hermann Brück gegründete Katholische Lehrerverband eine Delegiertentagung in Herne, an der auch der Verein Katholischer Deutscher Lehrer teilnahm. Rund 800 katholische Erzieher berieten über berufsständische, wirtschaftliche und Erziehungsaufgaben. Auch der Evangelische Lehrerverband war vertreten. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat über die gesellschaftliche Entwicklung des Arbeiterstandes und die Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und katholischen Arbeitervereinen von Prälat Dr. Schmitt, Köln. Die katholischen Erzieher bekundeten ihren Willen, ihre große Aufgabe gemeinsam mit Elternhaus und Kirche zu erfüllen. Sie forderten die Konfessionsschule und den Ausbau der Volksschulen zum Kernstück des gesamten Schulwesens.

Zum Winzerfest. Am 11. d. M. fährt die Reichsbahndirektion Essen einen Sonderzug zum Winzerfest nach Honnef am Rhein. Der Fahrpreis ist auch für die Anschlußstrecken um 50 Prozent ermäßigt.

Münsters Tagesthema ist das Fett

Internationale Vertreter zum Fettkongreß versammelt

Eigener Nachrichtendienst der RN

Münster, 5. Sept. Vom 5. bis 9. September hält die Deutsche Gesellschaft für Fettwissenschaft ihre Hauptversammlung in Münster ab. Unter den über 60 Vortragenden befinden sich unter anderen die Professoren Breusch (Türkei), Delvaux (Belgien), Paleni (Italien), Bernard (Schweiz), Harwood (USA) sowie Schäfer, Cwala, Halden und Gorbach aus Oesterreich. Das Ziel der Tagung ist die Ausarbeitung einheitlicher Analysenmethoden.

Münster ist als Zentrale der Lebensmittelchemie, besonders der Fettforschung, bekannt. Hier wirkte viele Jahrzehnte der Altmeister der deutschen Lebensmittelchemie, Josef König, als ordentlicher Professor und Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchsstation. Die Tradition Königs setzte seit 1931 das Institut für Pharmazie und chemische Technologie der Universität Münster fort. Es bearbeitete zahlreiche Probleme der Oelsaaten-Untersuchung, der Nahrungsfette und technischen Fette sowie die Fragen der Grundlagenforschung mit großem Erfolg. Die von dem Institut ausgearbeiteten analytischen Methoden haben ihm internationalen Ruf verschafft.

Fertighaus für 8400 DM

Dülken, 5. Sept. Ein Fertighaus ist von der Dülkener Firma „Holzbaustoffwerke Fetten" konstruiert worden. Die ersten neun Häuser werden als Serienproduktion in Kürze der Stadt Viersen geliefert. Das Fertighaus besteht aus einem Kellergeschoß mit einer Spezialdecke, einem Erdgeschoß mit Diele, Küche und Wohnzimmer, einem Obergeschoß mit zwei Schlafzimmern und einem Abstellraum im Dachgeschoß. Das Haus ist aus Spezialplatten mit Außen- und Innenputz hergestellt. Die Quadratmeter-Grunddiemensionen sind 6×4 Meter. Das schlüsselfertige Haus kostet 8400 DM.

Kassenpraxis für vertriebene Aerzte

Hannover, 5. Sept. Auf dem 52. deutschen Aerztetage wurde beschlossen, daß kriegsvertriebene Aerzte im Bundesgebiet Westdeutschlands sofort zur Kassenpraxis zugelassen werden. Der prozentuale Anteil der zugelassenen ostvertriebenen Aerzte soll dem Prozentsatz der Flüchtlinge innerhalb der Gesamtbevölkerung entsprechen.

Es wurde gefordert, die soziale Benachteiligung der Assistenzärzte in Form eines Krankenhausgesetzes zu regeln. Vor einem Ueberhandnehmen der Medizinstudenten wurde gewarnt.

Flugverkehr jetzt billiger

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 5. Sept. Die Fluggesellschaft „Skandinavien-Airlines-System" hat neuerdings verbilligte Beförderungstarife eingeführt. Ein Hin- und Rückflugbillett Düsseldorf—Bremen—Düsseldorf kostet 107,— DM, nach Stuttgart 142,— DM, nach München 202,— DM. Ein Flug Hamburg—Frankfurt—Hamburg 167,— DM, Hamburg—München—Hamburg 288,— DM.

Von Hamburg nach München, Stuttgart, Zürich, Wien sowie nach Skandinavien werden viermotorige Skymaster eingesetzt, die Plätze für 44 Fahrgäste haben. Neben zwei Piloten, einem Funkoffizier, einem Ingenieur gehören noch zwei Stewardessen zur Besatzung.

Kurzes Glück der großen Gauner

Traurige Berichte aus den Akten der Landeskriminalpolizei

Eigener Nachrichtendienst der RN

Düsseldorf, 5. Sept. Der Fahndungsbeamte der Landeskriminalpolizei legte eine dicke Akte auf den Tisch: „Das sind nur die Betrugsfälle der letzten Wochen aus dem Land Nordrhein-Westfalen", stöhnte er. „Es ist, als sei eine Reihe von Menschen vom DM-Rausch gepackt, der Spielleidenschaft, dem Schampus und den leichten Frauen verfallen. Junge wie gereifte Männer mit Familien sind darunter. Glänzende Lebensstellungen werden aufs Spiel gesetzt, das Glück der Familie vernichtet, um acht, vierzehn Tage, oder, wenn es hochkommt, vier Wochen den Gauner im Frack zu spielen, dem kein Hotel zu teuer, keine Barrechnung zu hoch und keine Frau zu verwöhnt sein kann."

Der 29jährige, stets nach der letzten Mode gekleidete Mann war die Sensation der Spielkasinos von Neuenahr, Homburg und München. Mit einer Nonchalance, die auch hart gesottene Spielteufel erschrecken ließ, büßte er Verluste von Tausenden von DM ein. „Ich hol' mir mein Geld schon wieder", war die Parole noch höherer Einsätze. Sicheres Auftreten und ein guter Ruf blufften den Chef im Ruhrgebiet, der seinen begabten Angestellten mit uneingeschränkten Vollmachten beim Maschinenverkauf wähnte. 15 Geschäftsfreunde wurden geprellt. „Ich komme soeben mit einem Auftrag von 19 Millionen Francs aus Belgien", erzählte er einem. „Die goldene Uhr mußte ich an der Grenze lassen. Pump' mir bitte eben mal 500 DMark." Die fielen in die Gesamtsumme von 75 000 DM, die zum Schluß neben der eigenen Garderobe und der Wohnungseinrichtung verspielt wurden.

Sehr schlecht bekamen die Luft im Westen und die leichten Mädchen dem Angestellten einer Berliner Firma, der in Düsseldorf eine Filiale einrichten sollte. Die 3000 DM Anzahlung waren in wenigen Tagen verbraucht.

Sekt floß in einer reinen Arbeiterstadt des Reviers, wo Chef und Gehilfe einer Toto-Annahmestelle zusammen nur einige Wochen brauchten, um 20 000 DM kleinzumachen. „Ich scheide aus dem Leben, weil ich Betrügern in die Hände gefallen bin", hinterließ in Duisburg ein Mann seiner Frau. Inzwischen setzte er sich bis Mannheim ab, um 12 000 ergaunerte DM durchzubringen.

Die Bauern im Münsterland warten heute noch auf ihren 19 Jahre alten Kutscher, dem die Genossenschaft 5000 DM Milchabrechnung mitgab. Er versorgte zwar noch das Pferd, ließ aber seine Auftraggeber ohne Abrechnung und nur mit dem kurzen Gruß zurück: „Ich will mal eben in die Stadt fahren."

„Bei dem heutigen Stand der Technik hat der Betrüger keinen Vorsprung mehr", sagte der Kriminalbeamte. Ueber die Hamburger Zentrale für die Westzonen sind durch Fernschreiber sofort alle Polizeistationen von Flensburg bis Konstanz, von Aachen bis Helmstedt unterrichtet. Großfahndungen setzen sofort ein, wenn es sich um größere Summen handelt. Die Jagd auf die Betrüger führt fast immer zum Erfolg. Die Zehntausender sind meist in tollen Nächten verpraßt.

Aus Nordrhein-Westfalen

Hitze stört Eisenbahn. Auf der Strecke Strecke Bonn—Godesberg und Sechtem—Brühl mußten die Züge eingleisig umgeleitet werden, weil durch die starke Sonneneinstrahlung Schienenverschiebungen eingetreten waren. Die Schienen wurden neu gerichtet.

4000 sangen in Münster. Anläßlich des 75jährigen Bestehens des münsterischen Männergesangvereins „Constantia" trafen sich 4000 Sänger uud Sängerinnen aus ganz Westfalen zu einem großen Freundschafts- und Preissingen in der Halle Münsterland. Die Chor- und Solistendarbietungen waren hervorragend.

Landwirtschaft sucht Arbeitskräfte. Die Zahl der Arbeitslosen in Münster ging im Monat August von 4217 auf 3931 zurück. Nachfrage nach Arbeitskräften herrscht vor allem in der Landwirtschaft.

Konsequenter SPD-Gemeinderat. In Lüchtringen (Krl. Höxter) legte der SPD-Gemeinderat Ernst Weißkamp sein Amt mit der Bemerkung nieder, daß Lüchtringen bei der Bundestagswahl zu 75 Prozent CDU gewählt habe und er daraus die Konsequenzen ziehe.

Rauschgifte beschlagnahmt. Größere Mengen Rauschgifte, die vermutlich aus ehemaligen Wehrmachtbeständen stammen, beschlagnahmte die Polizei bei einem Einwohner von Stukenbrock bei Paderborn.

Schwarzschlachten — 5 DM. Das Schöffengericht Paderborn verurteilte einen Landwirt, der ein Schwein schwarzgeschlachtet hatte, zu 5 DM Geldstrafe.

Die Psychologen tagen. Am 11. September findet in Gelsenkirchen die diesjährige Tagung des Berufsverbandes der Deutschen Psychologen, Landesverband Nordrhein-Westfalen statt. Der Verband umfaßt alle Vertreter der wissenschaftlichen Psychologie.

Billig nach Köln. Die Reichsbahn hat anläßlich der Rheinischen Landwirtschaftsschau die Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten nach Köln von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 km zugesagt. Das gilt für den 11. bis Montag 12 Uhr und für den 12., 13., 14. und 15. September mit eintägiger Gültigkeit von 0 bis 24 Uhr.

295 Typhuserkrankungen in Krefeld. 295 Typhuserkrankungen sind nach einer amtlichen Meldung des Gesundheitsamtes Krefeld in der Zeit von Juni bis September in Krefeld verzeichnet worden. In neun Fällen trat der Tod ein.

„Irgendwo im Rheinland". Der steckbrieflich gesuchte ehemalige bayrische Wirtschaftsminister Hermann Esser soll sich „irgendwo im Rheinland" aufhalten. Esser lieferte das Tatsachenmaterial für die Artikelserie „Der große Liebhaber Adolf Hitler" in der Zeitschrift „Revue".

Belgier räumen Kasernen. Die Belgier beginnen jetzt die bisher von ihnen belegten Kasernen im Bonner Raum zu räumen. In der Troilo-Kaserne arbeiten bereits Handwerker, um das Gebäude als Unterkunft für das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft herzurichten.

Schwedischer Vollfettkäse. Den schwedischen Meiereien ist die Produktion von Vollfettkäse, die seit Jahren verboten war, wieder gestattet worden, der auch nach Westdeutschland exportiert wird.

Schüler fand Brillanten. Ein 18jähriger Obersekundaner aus Bonn fand eine Ledertasche mit Gold-, Platin- und Brillantenschmuckstücken im Werte von 5000 DM, die einer Berliner Autofahrerin gehört. Der Junge lieferte den Schmuck bei der Kriminalpolizei ab.

Für Frauen gefallener Soldaten. Eine einmalige Sonderbeihilfe für Winteranschaffungen in Höhe von 50 DM erhält jetzt jede Frau eines vermißten oder gefallenen Soldaten im Kreise Geilenkirchen-Heinsberg, die vier oder mehr Kinder in ihrem Haushalt zu versorgen hat.

Neue Brücken. Die neue Brücke über den Rhein-Herne-Kanal, die Essen wieder mit der nördlichen Zubringerstraße zur Reichsautobahn bei Bottrop verbindet, wurde dem Verkehr übergeben. Eine Behelfsbrücke verbindet den Rhein-Herne-Kanal Essen—Altenessen mit Essen-Karnap und Gelsenkirchen-Horst.

„Bonner Nachtleben" mit Wandersleb

Der Bauherr der Bundeshauptstadt im Wettlauf mit der Zeit

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 5. September. Im Bonner Bundeshaus wird mit Hochdruck gearbeitet; man rechnet nur noch mit Stunden, bis der Bundestag hier einzieht. Inmitten der Staubwolken und des ohrenbetäubenden Lärms erklärt uns Ministerialdirektor Dr. Wandersleb seine Sorgen. Er hat in den letzten Monaten manch harten Schlag einstecken müssen. Seine blauen Augen spiegeln hinter schlichten Brillengläsern wider, wie er mit ganzem Herzen bei seiner Aufgabe ist. „Er kümmert sich um jeden Dreck", sagen seine Mitarbeiter, die er oftmals bis nach Mitternacht an den Arbeitstischen festhält, „aber er verliert nie die Uebersicht und hat jede Zahl und jede technische Einzelheit im Kopf."

Der „Bauherr der Bundeshauptstadt" ist gebürtiger Thüringer; in langen Arbeitsjahren ist er im Rheinland heimisch geworden. Als Chef der Landeskanzlei von Nordrhein-Westfalen ist er mit seinen knapp 50 Jahren gerade der Mann, den Bonn braucht. In Heidelberg bei Prof. Anschütz promovierte er als Student der Rechts- und Staatswissenschaften. Seine damals viel beachtete Doktorarbeit trug den Titel: „Ueber die rechtliche Stellung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Frankreichs und des Deutschen Reiches." Unmittelbar nach dem Staatsexamen wurde er in das preußische Innenministerium berufen. Weitere Stationen seines verantwortungsfreudigen Lebens waren das Handelsministerium in Berlin und der Landratsposten in Querfurt in Westfalen, bis die Nationalsozialisten 1933 seiner Karriere ein vorläufiges Ende setzten und ihn bei der Regierung in Aachen „auf Widerruf beschäftigten".

Schmunzelnd erinnert sich Dr. Wandersleb an die Saalschlachten, dei er als junger Politiker und Kandidat der Staatspartei im Wahlkreis Halle-Merseburg erlebte. Einmal habe er 6000 Mark Schadenersatz für zu Bruch gegangene Stühle und Vorhänge zahlen müssen, und als wir ihn fragen, ob ihn der Gedanke daran bewogen habe, den Plenarsaal mit nicht „demontierbaren" Einrichtungen auszustatten, klopfte er uns vergnügt lächelnd auf die Schulter: „Richtig geraten. Wir brauchen in Zukunft unser Geld für wichtigere Dinge."

Als wir in den späten Abend hinaustreten, lernen wir zum Abschied das „Nachtleben von Bonn" in der Prägung von Wandersleb kennen. Hell erleuchten künstliche Sonnen die Umgebung des Bundeshauses. Wie am Tage heulen die Preßlufthämmer, mahlen die Betonmischer und knirschen die Baggergreifer, schwitzend mühen sich an vielen Baustellen hunderte Arbeiter, den Wettlauf mit der Zeit zu gewinnen. Der Rhythmus der Arbeit schwingt ohne Unterbrechung weiter, „aber wir werden fertig", klingt es uns beruhigend nach.

Westfalens Reiter begeistern in Unna

Jubiläumsturnier und Pferdeleistungsschau vor Zehntausend

Unna. Jubiläumsturnier rein ländlichen Charakters in Unna. Reit-, Spring- und Fahrturnier, Pferdeleistungsschau mit über 250 Pferden. Deutlicher Beweis des zähen Wiederaufbauwillens der westfälischen Pferdezucht. Am Start Reiter und Pferde aus den ländlichen Gebieten um Dortmund, aus den Kreisen Soest, Iserlohn, Unna und aus dem Sauerland. Rund 10 000 begeistert mitgehende Zuschauer am Freitag, Samstag und Sonntag.

Die Ergebnisse: **Materialprüfung für Reitpferde (o. M.). Abt. a), 3jähr. Pferde.** 1. W. Lütgemüller (Hengsen) mit „Kastor". 2. O. Pelshenke (Mark) mit W. Mecklenbraucks „Flaminga", 3. W. Disselhoff jr. (Flierich) mit „Amor".

Jagdspringen, Klasse A, 1. Abt. 1. W. Althüser (Hiddingsen) mit „Falter", 2. Hub. Albersmeier (Wocklum) mit „Försterheilige", 3. W. H. Nölle-Pier (Meierich) mit „Ferbor".

Jagdspringen, Klasse A. 1. F. K. Flunkert (Unna) mit „Fanny", 2. Wilh. Lütgemüller (Hengsen) mit H. Dundsdörfers „Roßbach", 3. F. Supe (Rhynern) mit Fritz Huffelschultes „Jacks", 2. Otto Voß (Oberaden) mit „Siegfried".

Materialprüfung für Reitpferde Abt. b), 4—5j. Pferde, leichte Pferde: 1 W. Potthoff (Schwerte) mit „Chorblume", 2. E. Stenkhoff (Fröndenberg mit Ernst Langes „Dina". 3. W. Hilbk jr. (Herringen) mit „Felix"

Schwere Pferde: 1. Jos. Albersmeier (Wocklum mit „Schwefel", 2. Frl. Siegr. Berninghaus (Herringserhöfe) mit „Strick", 3. Fr. Rachner (Dorsten) mit B. Klingebiehls „Burgherr".

Vielseitigkeitsprüfung: 1. A. Lueg (Strickherdicke) mit J. Bauerhau's „Fredi", 2. E. Stenkhoff (Fröndenberg) mit Ernst Langes „Diana", 3. E. A. Friebe (Bövinghausen) mit Heinr. Endemanns „Saltz".

Dressurprüfung Klasse A - 1. Abt.: 1. Frl. Ilse Schulte-Overbeck (Herringsen) mit „Forelle", 2. Fr. R. Rachner (Dorsten) mit B. Klingebiehls „Burgherr", 3. H. Schmuck (Dtd.-Grevel) m. P. Vekens „Carma".

Eignungsprüfung f. Wagenpferde (o. M.) -Einspänner, Abt. a, leichte Pferde, 1. Rich. Winterkamp (Schwerte mit „Sulla", 2. Cl. Tillmann (Niedernhöfen) mit „Diana", 3. Wilh. Wiggermann (Hengsen) mit H. Hunsdörfers „Regent".

ler (Meiningsen) mit „Fortuna", 3. A. Voß (Dtd.-Salingen) mit „Junker".

Abt. b, schwere Pferde: 1. Fr. Wietmann jr. (Hemmerde) mit „Flamme", 2. Heinz Blumendeller (Heiningsen) mit „Fortuna".

Dressurprüfung Klasse A: 1. Wilh. Wiggermann (Hengsen) mit H. Hunsdörfers „Regent", 2. Frl. Hildeg. Verney (Unna) mit („Cesare", 3. H. Filthaut (Hemmerde) mit „Freya".

Dressurprüfung, Klasse A, 2. Abt.: 1. Jos. Albersmeier (Wocklum) mit „Swefel", 2. E. Gleisner (Herringserhöfen) m. O. Adams „Phantast", 3. Frl. Ilse Schmidt (Pelkum) m. E. Schulze-Buxlohs „Pascha".

Jagdspringen, Klasse L: 1. O. Voß (Oberaden) mit „Siegfried", 2. Friedr. Uhlenbrock (Rottum) mit F. Brands „Marita", 3. K. Grosche (Rhynern) mit „Julika".

Jagdspringen, Klasse A, 2. Abt.: 1. F. Schulte-Fabry (Garbeck) mit „Koralle", 3. Walt. Schultz jr. (Unna) mit „Flora", 3. Fr. Westeker jr. (Dtd.-Derne) mit „Freya", 3. Wilh. Lotz (Strickherdicke) mit Böckelmanns „Herold",

Eignungsprüfung für Wagenpferde, 2-Spänner, (leichte Klasse): 1. Fr. Flunkert (Unna), 2. K. Lippmann (Pelkum), 3. Cl. Tillmann (Niedernhöfen).

Schwere Klasse: 1. W. Lütgemüller (Hengsen), 2. H. G. Lange (Billmerich), 3. Fr. Lütgemüller (Hengsen).

Das Wetter

Das sehr warme Spätsommerwetter wird zeitweise unterbrochen durch örtliche Gewitter, die, in der Eifel beginnend, Westdeutschland nach Osten überqueren.



Von Kelvin Lindemann, Kopenhagen

Zimmermeister Jespersen, ein kleiner, rundlicher Herr, betrachtete seinen wohlgepflegten Garten. Besonders der Steingarten war Gegenstand von Jespersens Zärtlichkeit und väterlichen Gefühlen Jeden einzelnen kleinen Stein und die Muttererde zwischen den Steinen hatte er selbst aus dem Walde herbeigetragen. Aber das Ergebnis war auch ein Steingarten, der sich gewaschen hatte! Da wuchsen nicht bloß Ehrenpreis, Lavendel und Grasnelke, sondern auch viele Seltenheiten wie Capsicum annuum und Dianthus glacialis.

Vor allem war es Jespersen geglückt, eine kornblumenblaue Hierachium zu züchten, und sie nahm natürlich den Ehrenplatz im



Steingarten ein, denn es war eine große Seltenheit. Hierachium pflegt ja sonst orangegelb zu sein.

Jespersen war so leichtsinnig gewesen, sein Hierachium auch seinem Nachbarn zu zeigen, einem jungen Journalisten, der den Namen Tage Irac trug und der ebenso wie er ein fanatischer Gartenfreund war. „So was haben Sie wohl nicht in Ihrem Steingarten, was, junger Mann?!" Tage Irac mußte einräumen, daß er so etwas nicht hatte. Mit Kennerblick überblickte er sofort den Umfang der Sensation. Er bat Jespersen, ihm einen Ableger zu überlassen. Aber Jespersen wollte nicht. Tage Irac bot acht Knollen Begonid hybrida-gigantea. Aber vergeblich! Jespersen lachte zu seiner Not. Tage Irac bot fünfzehn Zwiebeln der seltenen doppelblühenden Venedium fastuosum — diese Variation verdankte er einem Gärtner, der dem jungen Mann freundlich gesinnt war, weil sie beide ein Muttermal an der Backe hatten.

Aber Jespersen war nicht zu überreden, sich auch nur von einem einzigen Blatt seiner Kleinodie zu trennen. Mit feuchten Augen und leeren Händen mußte der junge Journalist Jespersens Garten verlassen. Er konnte aber die seltene Pflanze nicht vergessen. Er stand mitten in der Nacht auf, schlich sich in Jespersens Garten und schnitt einen Steckling der Hierachiumspflanze ab.

Als Jespersen am nächsten Morgen, bevor er ins Kontor ging, seinen kleinen Schützling mit gekochtem kalten Wasser begoß, sah er sofort, daß ein wohlgewachsener Ableger abgeschnitten war! Der junge Mann leugnete! Er wußte nichts von Jespersens Steckling! Ein unfreundliches Wort ergab das andere, und so trat also zwischen den Nachbarn ein kühler Zustand ein. Jespersen verbot seiner Tochter, mit Tage Tennis zu spielen, und das Verhältnis wurde ganz schlecht, als Jespersens kornblumenblaue Hierachium einging, während der Steckling, den Tage gestohlen hatte, blühte und größer und größer wurde. (Diese Aufklärung hatte der gemeinsame Milchmann gegeben.) —

Mit schonenden Bewegungen begoß der Zimmermeister seine Else-Poulsen-Rosen. Nora, seine zwanzigjährige Tochter, kam in einem entzückenden großblumigen Sommerkleid in den Garten. Sie war schlank und rank und hatte Augen, die so blau wie Hierachium waren.

Du siehst so nachdenklich aus, Vater — woran denkst du?

Sieh die rote Tulpe dort, sagte er stolz zu Nora. Sie ist über ein Meter hoch. Ich glaube, man muß lange suchen, um etwas Aehnliches zu finden ...

Jespersen konnte nicht ausreden. Von der andern Seite der Hecke sauste eine Konservendose über ihre Köpfe und traf die rote Tulpe. Sie brach in der Mitte ein.

Siehst du, sagte Jespersen, als er wieder reden konnte. So benimmt er sich, dieser Verbrecherspröß'ling, den du verteidigst und mit dem du Tennis spielst. Nichts ist ihm heilig. Er wagt — er wagt ...

Sei nur still, Vater, sagte Nora, du hast ja so viele Tulpen. Es ist sicher nur ein Versehen.

Was sollen wir mit seinem Gerümpel! Was denkt er sich eigentlich! Nora nahm die Konservendose und brachte sie zum Mülleimer hinterm Haus.

Jespersen aber rief Tage Irac an.

Hier ist der Zimmermeister Jespersen, sagte er. Ich möchte Ihnen nur sagen, daß Sie meinen Garten nicht mit Ihren leeren Pfirsichdosen belämmern sollen. Die Dose, die Sie eben herübergeworfen haben, hat meine beste Tulpe getroffen.

Das verstand Tage nicht. Er hatte bestimmt keine Pfirsichdose zum Zimmermeister hinübergeworfen. Er aß niemals Pfirsich — er mochte sie nicht ...

Sag mal, was war das für eine Dose, die Irac hereingeworfen hat, fragte er Nora beim Mittagessen. — War das nicht eine Pfirsichdose?

Nein, Vater, sagte sie, Aprikosen ...

Am nächsten Morgen, als Jespersen zum Morgenkaffee herunterkam, war er nicht weniger böse.

Als ich mich rasierte, wurde wieder eine Dose über die Hecke geworfen und landete



in den Georginen — und du bist hingelaufen und hast sie aufgesammelt — was hast du damit gemacht?

Die liegt im Mülleimer!

In Zukunft bringst du das Gerümpel mir! Er schrieb an Tage Irac:

Es ist mir nun endlich mit Hilfe von Zeugen gelungen, festzustellen, daß Sie es sind, der die leeren Konservendosen in meinen Garten wirft. Ich werde durch meinen Rechtsanwalt Schadenersatz fordern.

I. Jespersen.

Am nächsten Morgen, als der Zimmermeister ins Geschäft ging, sah er, daß dort, wo seine welke kornblumenblaue Hierachium gestanden hatte, wieder eine blühende Hierachium saß, — wenn möglich noch knallblauer als die verwelkte.

Zwischen den Blumen steckte ein Brief.

Lieber Herr Jespersen, stand da, wollen wir nicht den Streit vergessen? Hiermit sende ich Ihnen den Steckling zurück. Wie Sie wissen, bin ich Journalist, und daher kann ich keine Verabredung auf lange Sicht treffen. Nora und ich waren also zu einem ständigen Notenwechsel gezwungen, und unsere Briefe wurden über die Hecke in Konservendosen befördert.

Nora und ich haben nun beschlossen, diesen beschwerlichen Schriftwechsel einzustellen, bevor Ihr Garten dem Erdboden gleichgemacht ist, und ich erlaube mir daher, Sie zu fragen, ob Sie etwas dagegen haben, daß Nora und ich uns offiziell verloben. Ich werde allzeit bemüht sein, Ihren besten Steckling zu umhegen. Ich bin kein reicher Mann, aber ich besitze einen Busch Antirrhinum majus namum maximum Pauchs, der die für Löwenmaul ansehnliche Höhe von zwei Meter und 14 Zentimeter erreicht hat. Samen hiervon steht selbstverständlich zu Ihrer Verfügung.

Ihr ergebener

Tage Irac.

Jespersen holte seinen Zollstock. Er mußte Tages Löwenmaul messen.

Astern

Von Gottfried Benn

Astern —, schwälende Tage,
alter Beschwörung Bann,
die Götter halten die Waage
eine zögernde Stunde an.

Noch einmal die goldenen Herden
Der Himmel, das Licht der Flor,
Was brütet das alte Werden
unter den sterbenden Flügeln vor?

Noch einmal das Ersehnte,
den Rausch der Rosen Du —,
der Sommer stand und lehnte
und sah den Schwalben zu.

Noch einmal ein Vermuten,
wo längst Gewißheit wacht:
die Schwalben streifen die Fluten
und trinken Fahrt und Nacht.

Fern dem flachen Literaturgelände findet seit jeher der Wünschelrutengänger, der Dichter, die Quellwasser der Seele auf. Er legt sie uns kraft der Magie seines Wortes frei und verhilft uns so zu der Menschheit bestem Teil, als welchen Goethe den Schauder vor dem göttlichen Geheimnis bezeichnete. Unsere Zeit, die scheinbar so verplaudert ist, hat uns, neben wenigen anderen, in Gottfried Benn einen solchen Wünschelrutengänger beschert. Nach Jahren des Schweigens legt er nun seine „Statischen Gedichte" vor, denen wir die herbstlichen „Astern" entnahmen. (Limesverlag Wiesbaden und Verlag Die Arche Zürich). fb.



„Eroica" - ein Film um Beethoven

„Napoleon im Anmarsch auf Wien!" Beethoven ist von Begeisterung erfüllt. Napoleon bringt die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! In dieser Stimmung einer frohen Erwartung schreibt Beethoven die Symphonie „Eroica", die dem Kaiser der Franzosen gewidmet ist. Napoleon besetzt die Stadt. Er ordnet an, er befiehlt, verbietet, bestraft ... Auch Beethoven befiehlt er zu einer Audienz. Er will die Kunst des Komponisten kennenlernen. Der Kaiser entpuppt sich als ein selbstherrlicher Tyrann, der die Ideale, die einst auf seinen Fahnen standen, längst vergessen hat. Schwer enttäuscht streicht Beethoven auf seiner Partitur die Widmung an Napoleon und flieht, ohne den Eroberer gesehen zu haben, bei Nacht und Nebel nach Ungarn.

Soweit verzichtet dieser neue österreichische Film, dem historischen Beethoven Gewalt anzutun. Anders ist es mit der unvermeidlichen Liebesgeschichte mit den beiden Kusinen Therese v. Brunswick und Giulietta Guicciardi, die schließlich beide auf den taub gewordenen Titanen der Musik verzichten.

Der anläßlich der Salzburger Festspiele uraufgeführte Streifen, dessen Rohmaterial übrigens Anlaß zu einem Skandal gab, da es aus einem Diebstahl rührte, wird Ende des Jahres auch nach Deutschland kommen. Das deutsche Publikum wird ein Wiedersehen mit Ewald Balser, einem der vielen Rheinländer, die derzeit Wiens Kunstleben befruchten, feiern. Ewald Balser spielt den Beethoven mit der ganzen Wucht seiner massiven Person und seines unbändigen Temperaments R. A.

Herbert Eulenberg gestorben

Der Dichter Herbert Eulenberg ist am Sonntag in seiner Düsseldorfer Wohnung im Alter von 73 Jahren gestorben. Eulenberg war im Juli durch einen Ziegelstein, der von einem Trümmergrundstück gefallen war, am Kopf verletzt worden. Die Wunde hatte die Gesundheit des greisen Dichters angegriffen und schließlich zum Tode geführt.

„Wenn ihn jedes Große, dem er im Leben begegnet, zwingt, ihm den Witz abzugucken, so ist das ausgesprochen rheinisch empfunden." Das könnte man zur Charakteristik des Schriftstellers und Poeten Herbert Eulenberg sagen, hätte er selbst es nicht bereits über jemand anders geäußert. Doch man muß diesen Ausspruch, der sozusagen das geistige Profil, die literarische Richtung von Eulenbergs Schaffen gibt, nach der persönlichen Seite ergänzen durch ein anderes Zitat, „der Wein sei die bequemste Weise, um ins Paradies zu kommen". In dem schönen „Haus Freiheit" in Düsseldorf-Kaiserswerth residierte ein Poet, der die Wahrheit im Wein suchte und manchmal nicht nur fand, sondern in eine selten kapriziöse Form zu kleiden wußte. Vielleicht war der Kleist-Preisträger doch zu sehr ins Plaudern, in die pointierte Anekdote verliebt, um dem Theater bleibende Werke zu hinterlassen. Daß „Belinde" vor dem Weltkrieg ein Erfolgsstück gewesen sein soll, will uns Jungen heute schwer einleuchten, die wir dankbar den unverwelkten Reiz seiner „Schattenbilder" empfinden. Sie sind noch immer eine brauchbare „Fibel für Kulturbedürftige in Deutschland". Und wer will heute, wo soviel Bildungsgut in der Hast der Zeit nicht angeeignet werden konnte, ernsthaft behaupten, er sei nicht „kulturbedürftig"? Aber die „Schattenbilder" sind keine schulmeisterlichen Einführungen, es sind lebenspralle Momentaufnahmen, die in allerliebster Form die Atmosphäre und Umwelt der Genien wiedergeben und so gerade auch dem jetzigen jungen Volk ein menschlich-warmer Führer zum Geist sein können. Der Jugend Freund und Ratgeber heute wie ehemals — Herbert Eulenberg ist nicht tot, wenn er auch nicht mehr das funkelnde Glas erheben kann, um mit uns anzustoßen auf das herrlich bunte Leben. F. B.

Mein Schuster beherrscht Europa

Ein außergewöhnlicher Versuch und sein Ende

Unser Schuster ist ein stiller Mensch, und man sollte meinen, er habe außerhalb des Schuhhandwerks keinen Ehrgeiz gekannt. Und doch hatte er einmal ein besonderes, außergewöhnliches Erlebnis, und er gehört zu denen, die — oh Schande — schon einmal irgendwo „an der Macht" gewesen sind, wenn auch nur für ein paar Sekunden, und an einer Stelle, wo er keinen Schaden anrichten konnte. Es waren keine rühmlichen Sekunden, und es passierte auch gar nicht viel, aber in ihnen war doch gleichnishaft der ganze Unsinn des Krieges enthalten.

Man muß wissen, daß er einmal eingezogen war, als Funker bei den Nachrichtern. Sie schickten ihn damals weit weg, an einen Ort, von dem er noch nie gehört hatte, der ihn nicht interessierte, und zu dem er auch nicht paßte: nach Nikolajew. Dort wurde er in die Telephonvermittlung gesteckt, und weil er sich gutmütig und verträglich zeigte, bekam er häufiger den Nachtdienst als die andern.

Und da kam es eines Nachts über ihn. Ihn, den Stillen und Bescheidenen, packte eine Art Machtrausch. Er sah vor sich die Karte mit den Telephonnetzen, die sich über Europa erstreckten, mit Orten, von denen er keine Vorstellung besaß, die er aber jederzeit von seiner Vermittlung aus erreichen konnte. Der Gedanke, er müßte wenigstens einmal all die Hauptorte quer durch Europa an der Strippe haben, ließ ihn nicht mehr los. Zwischen drei und vier Uhr, als der Sprechverkehr ruhte, verlangte er von der Berliner Vermittlung eine Verbindung mit Paris, und von dort aus mit Bordeaux. Europa schlief um diese Zeit, und die Verbindung war bald hergestellt. Die Karte vor Augen, suchte er sich einen Weg zurück und rief über Lyon, München, Wien nach Budapest, und von dort über Preßburg und Lemberg nach Rowno. Und dann kam der Augenblick, wo er von seinem Kollegen in Rowno die eigene Vermittlung Nikolajew verlangte. Er wurde auch prompt angeklingelt und er hob den zweiten Hörer ab. Da hatte er nun, was er wollte: von einem Hörer zum andern lief eine Verbindung durch ganz Europa! Er hatte den Kontinent an der Strippe, er beherrschte ihn in diesem Moment, und wenn er in die Muschel hineinsprach, würde es durch ganz Europa klingen, und durch die dazwischengeschalteten Verstärker würde seine Stimme gewaltig an sein Ohr zurückdröhnen. Und was sprach er nun?

Ach, es ist kläglich und sehr blamabel, davon zu berichten. Ihm fiel nämlich nichts ein. Er wußte einfach nicht, was er mit diesem Monstrum von Verbindung anfangen sollte, die er in den anderthalb Stunden beharrlichen Rufens hergestellt hatte. Er horchte eine Weile unschlüssig in das Summen der Leitung, zuckte dann mit den Achseln und brummte: Hm, hm. Und dann klinkte er ganz still die Hörer ein und legte sich auf die Pritsche, um zu schlafen.

Ja, so war das. Heute sitzt er wieder auf seinem Hocker und besohlt Schuhe, wie es seine Väter taten. Er kommt kaum mehr in Gefahr, sich in Dinge einzulassen, denen er nicht gewachsen ist. a. e.

„Balver Zeitwendspiel" oder „Samba-Kapriolen"

Ein Leser schreibt uns: Schon Sokrates hat gesagt: „Ein Tor ist, wer glaubt, weise zu sein!" Und einer Gruppe von Ueberklugen sagt ein deutsches Sprichwort: „Schuster, bleib bei Deinen Leisten!"

Denn — wer ein Klavier besitzt, braucht daher noch lange nicht musikalisch zu sein, und wer im Festtagskleid ins Theater geht, beweist damit noch nicht, daß er vom Sinn des Spieles etwas versteht.

Das gilt all jenen Ausflüglern zum Dorf X, die sich mit dem Artikelschreiber einer westdeutschen Zeitung „Blaue Blaufahrt in eisgraue Steinzeit" identisch wissen. Denn sonst hätte man ein reiferes Urteil über das „Balver Zeitwendspiel" erwarten können. Allerdings, darin hat der Verfasser recht, ein „Weihespiel" läßt sich nicht mit „den wagemutigsten Samba-Kapriolen im Tanzwagen des Blauzuges" vereinbaren. Und wer sich zu solchen Kapriolen hinreißen läßt, wird in den wenigsten Fällen die Fähigkeit besitzen, einem religiösen Spiel Folge zu leisten, geschweige denn, es zu verstehen. Jedoch an der Reichsbahndirektion Essen saßen einsichtigere Männer, die wohl wußten, warum sie als Ziel dieses Zuges Balve wählten. Dort ist nämlich Theodor Pröpper mit seinem „Balver Zeitwendspiel" weit über die Grenzen des Sauerlandes bekannt geworden. Bewußt hat er in seinem Spiel alles überschwenglich Theaterhafte vermieden und das Wort, das Symbol, in den Vordergrund gestellt. Es ist ein religiöses Spiel und will als solches bewertet sein. Ich möchte nur wünschen, daß noch sehr vielen, tief denkenden Menschen Gelegenheit gegeben wäre, diesem Spiel beiwohnen zu können.

Der Pfarrer von St. Norbert / Ein wahrer Bericht christlicher Taten

Wir setzen heute unseren Tatsachenbericht aus der schwersten Zeit Berlins fort. Der Pfarrer von St. Norbert hilft mit seinen Jungen, zu denen unser Erzähler gehörte, den Leidenden und Verfolgten. Nachdruck verboten!

Als mir klar wurde, daß ich nicht weiter zuzufahren brauchte, blieb ich in einem kleinen Ort. Dann kamen die fremden Uniformen, der Krieg war also aus. Das war wie eine unnennbare Stille. In Konzerten hatte ich das manchmal empfunden, wenn nach dem jähen Schweigen der Instrumente ein tonloses Niemandsland kam — in dem nichts mehr war — als nur Stille.

Ich kehrte nach Hause zurück. Auf diesem Weg immer das gleiche Bild — gleiche Straßen, Kontrollen auf den Straßen — ängstlich verschlossene Häuser, gespenstig verlassene Ortschaften, wo zwischen den leeren Geschäften ein abgemagerter Hund, struppig und verhungert, nach dir sieht. Er läuft hinter dir her und kläfft böse. Warum schmiß ich mit einem Stein nach ihm? Weiß es nicht. Er springt zurück. Ich trete ordentlich zu — da gibt er endlich die Verfolgung auf. Viel Wunderliches geschieht auf so einer Reise.

Und ich komme herein. Die Klingeln gehen alle nicht. So rufe ich. Ein Vorhang schiebt sich behutsam zur Seite. Halb stammt das noch aus der Zeit davor — aber auch aus Vorsicht vor heute.

Aber wie sie mich sehen, geht die Tür auf. „Mein Gott, wo kommst denn du her?" Ich sage: „von irgendwo!" Da fällt mir ein, daß ich mir keinen Augenblick Gedanken gemacht habe über die daheim. Beschämt frage ich: „Wie war's?" „Es geht" sagen sie. Das Haus ist sauber. Die Vorhänge zugezogen. Es fällt ein gutes Licht herein. Plötzlich faßt mich Unruhe, ich muß etwas fragen — aber ich fürchte mit einmal, daß sie die Antwort von mir erwarten. Das Eßpaket für den Pfarrer hab ich dem armen Kerl im Stall gelassen. Endlich frage ich: „Und wie geht's dem Pfarrer?" Ist mir nur so, als ob darauf ein betretenes Schweigen folgt. Nein: „Der Pfarrer, oh dem geht's gut. Er ist in St. Norbert. Aber er will morgen früh ein paar Tage zu uns herauskommen. Man erwartet ihn hier."

Früher war er Pfarrer von St. Konrad gewesen in dem kleinen Vorort, in dem wir lebten. „Also, er ist draußen", sagte ich, und irgendwo in mir fiel etwas zusammen und gab einen großen Raum frei. Ich wurde sehr müde und mußte zu Bett. —

*

Es gibt wohl wenig Gelegenheiten im ganzen Leben, bei denen man einen Menschen mit einer solchen Anspannung erwartete, wie ich den Pfarrer erwartet habe. Die Sonne stieg heiß auf — wieder waren die Fenster verhangen. Alle betraten wir die Zimmer, wie geweihte Räume. Die Stunde schlich. Immer wieder, wenn ich im Garten lag und zu den Bäumen aufsah, versuchte ich etwas Vernünftiges zu denken — etwas, was ineinandergriff und nicht nur durcheinanderfiel. Es schien möglich zu sein. Als ich später noch einmal in die Zimmer trat, fiel mir ein, daß mehr Blumen fehlten, viele Blumen — sehr viele.

Ich ging fort, um sie zu holen. Es brannte sehr heiß von hoch oben herunter. Eine Gewitterwand türmte sich schwer. Aber das tat es ja schon tagelang. Durch die Wolken griffen schwere Strahlenbündel wie eine Hand.

Als ich mit den Blumen ins Zimmer trat, war er schon gekommen. Es waren viele mit ihm, Leute aus der Gemeinde, die ich kannte. Ein leiser, heißer Schreck durchfuhr mich, als ich ihn sah. Ja, das war er — was meine Phantasie an ihm verändert hatte — seine jähe Leibhaftigkeit, hatte dieselbe bestürzende Größe des Pfarrers, die wir liebten. Wie er mich sieht, steht er auf und kommt mir entgegen. Da geb ich ihm die Blumen. Alle, den ganzen Arm voll. „Sie sind so schön", sagte er und legte sie irgendwo nieder. Und wieder wie damals strömte ein schwerer Duft von ihm. „Ja" sagte ich — und in meiner Stimme war etwas, was nicht hineingehörte.

Ich räusperte mich. Was es nur war? Alle im Zimmer waren so still. Da legte er mir die Hand auf den Kopf, eine Zeit, die ganz lange war. Ganz lange. Ich hätte laut weinen mögen, ich weiß nicht warum, vielleicht aus gar keinem Grund. —

Die anderen nahmen ihn sehr in Anspruch. Ein ganzer Sangverein war gekommen, das Gartentor stand nicht still. Sie fragten durcheinander und erzählten. Er saß dazwischen und hörte das alles an.

Was er für eine Geduld haben mußte. Manchmal wurde es stille bis auf eine Stimme, die von den Monaten erzählte. Wie überreifes Obst fielen seine Worte nieder. „Wenn ich die Messe las, gab ich Klopfzeichen, das hatten wir einmal ausgemacht. Dann knieten sie in den Zellen nieder. Manchmal habe ich an Wände geklopft, hinter denen keiner mehr war. Aber wenn sie da waren, gaben sie Antwort."

Einmal gegen Abend sagte er, als sich eine große Schar Frauen um ihn versammelt hatten: „Ich muß euch auch danken, daß ihr mich so gut versorgt habt."

Kalt kam es über mich, ob er nicht wußte? Den ganzen Abend saß ich und sah ihn an. Wenn unsere Augen einander begegneten, lächelte er mir zu. Aber gesagt hatte ich noch nichts zu ihm als dies zerbrochene Ja, wobei die Stimme so fremd war. Ich fürchtete mich recht vor ihm.

Dann ging ich auf sein Zimmer. Eigentlich war es meins. Aber ich hatte es für ihn herrichten dürfen. Es fehlte nichts. Die ersten Zeitungen, die erschienen waren, lagen auf dem Tisch. Wasser stand in Krug und Blumen. Auch mein Zimmer hat eine Nische mit einem Fenster. In diese habe ich einen Stuhl gerückt, einen geruhsamen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Tierkreislicht schimmert

Der Sternenhimmel im September

Immer früher wird es nun dunkel, immer eher blitzen die Sterne am Firmament auf, am 1. September ging die Sonne um 20 Uhr 16 Min., am 30. September geht sie um 19 Uhr 13 Min. unter. Die Venus als Abendstern bleibt weiterhin schwer zu beobachten, bewegt sich in Horizontnähe und hat das Sternbild der Jungfrau durchlaufen. Der Jupiter steht im Schützen und ist in der ersten Nachthälfte gut zu beobachten. Wir sehen ihn im Süden, und er darf nicht mit dem Abendstern, der Venus, verwechselt werden. Am Morgenhimmel leuchtet der rötliche Mars im Sternbild des Krebses, während der bleiche Saturn erstmalig am 16. Sept. am Morgenhimmel im Sternbild des Löwen zu sehen ist. Frühaufsteher unter den Sternfreunden können am 19. und 21. Sept. den Vorübergang des abnehmenden Mondes am Mars und am Saturn beobachten. Der Saturn ist im Gegensatz zu seiner Erscheinung im Frühjahr, wo er den Regulus, den Hauptstern des Löwen, um eine Größenklasse überstrahlte, jetzt fast ebenso hell wie der Regulus, denn wir sehen jetzt auf die scharfe Kante seines Ringes, auch ist Saturn wesentlicher weiter von uns entfernt als im Frühjahr.

Auf eine Erscheinung am Himmel sei hingewiesen, die nicht immer leicht zu erkennen ist; der eine oder andere aufmerksame Beobachter wird in der zweiten Septemberhälfte das Zodiakal- oder Tierkreislicht schimmern sehen, ein schwaches Leuchten beiderseits des Tierkreises, das sich vom Horizont bis etwa hinauf in das Sternbild des Krebses hinzieht.

Der Fixsternhimmel zeigt im Osten gegenüber dem Vormonat die größte Veränderung. Von den Tierkreisbildern ist der Wassermann, mit vielen schwachen Sternen, jetzt ganz aufgegangen, das große Pegasusviereck ist genau im Osten erschienen, während die Andromeda im Nordosten schon fast 30 Grad Höhe erreicht hat. Das Sommerdreieck mit den helleuchtenden Sternen Wega, Atair und Deneb steht fast im Zenit, und der jetzt sichtbare Zweig der Milchstraße erreicht in den Morgenstunden seine steilste Lage zum Horizont. Die lohnendsten Nächte zu ihrer Beobachtung sind die der letzten Septemberwochen, denn nach dem Vollmond am 7. Sept. nimmt die Erhellung der Nacht durch den Mondschein bis zum Neumond am 22. Sept. schnell ab, und auch das Licht des jungen Mondes stört noch nicht. Kck.

Nr. 5 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

6. September 1949

Kreisstadt Ahaus

„Die Sängerlust" auf großer Fahrt. Am kommenden Sonntag startet der Männergesangverein „Sängerlust mit zwei Omnibussen zu einer Fahrt in den Teutoburger Wald. In Tecklenburg wird man sich auf der Freilichtbühne den „Jedermann" ansehen. Die Fahrt geht anschließend weiter nach Gravenhorst um den Gründer der „Sängerlust", Pfarr-Rektor Horstmann, einen Besuch abzustatten.

In ein neues Gewand gekleidet hat sich das Wohn- und Geschäftshaus Hilgert-Lenfert. Zweimal innerhalb weniger Jahrzehnte brannte das Haus völlig nieder u. auch durch den Bombenkrieg wurde es schwer beschädigt. Mit einem sauberen Edelputz sind nun die Spuren des Krieges nach außen überdeckt u. lassen den Zweistock am Viehmarktplatz in besonders angenehmer Weise zur Geltung kommen.

Kolpingfamilie Ahaus. Die Mitglieder von Jung- u. Altkolping werden zu einer Versammlung am heutigen Dienstagabend um 20.30 Uhr im Vereinslokal Schulze-Berndt eingeladen.

Wer radelt mit nach Kevelaer. Die kath. Pfarrjugend veranstaltet am kommenden Sonntag eine Wallfahrt zum Gnadenbilde nach Kevelaer. Die Teilnehmer versammeln sich am Sonntagmorgen um 4 Uhr an der Kirche.

Neue Haltestellenzeichen der Verkehrsgesellschaft Münsterland wurden am Bahnhof, Marienplatz und Marktplatz aufgestellt. In ihrem blau-weißen Farbanstrich zeigen sie jedem Ortsfremden die Zusteigemöglichkeit an.

„Es komt das Ahauser Schützenkorps." Ein Schützenfest in der Kreisstadt, wo dieses Schützenlied von jung und alt nicht mit voller Begeisterung gesungen wird, gibt es einfach nicht. Wer aber Komponist und Textdichter dieses Liedes ist, dürften wohl die allerwenigsten Verehrer des Ahauser Schützenmarsches wissen. Es ist Organist und Musiklerer Philipp Pohlschröder, der kurz vor dem Stadtbrande 1863 nach Ahaus kam und später im jetzigen Hause Vornholt am Marienplatz wohnte. Pohlschröder spielte in der kath. Kirche die Orgel, als diese sich noch auf der jetzigen Schwesternbühne über der Sakristei befand. Als erster Dirigent der damaligen Feuerwehrkapelle hat er sich ebenfalls große Verdienste um das Musikleben in der Stadt erworben, mit dem Schützenmarsch sich aber in Ahaus ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Wasserschau. Die Bäche und Abzugsgräben in der Stadtgemeinde Ahaus sind von den dazu Verpflichteten bis zu der am 20. 9. 1949 stattfindenden Wasserschau gründlich zu reinigen. In Fällen der Unterlassung wird die Reinigung im Zwangswege durchgeführt. Zur Vermeidung von Hochwasserschäden wird gebeten, im Interesse der Allgemeinheit für eine fristgerechte Reinigung Sorge zu tragen.

Endlich wieder Tierschaufest

Kreistierzüchtervereinigung ruft zur Leistungsschau auf. — Nach 10jähriger Unterbrechung

Schon unsere Vorfahren kamen alljährlich zwischen „Johanni und Jakobi" zu einem großen Tierschaufest zusammen. Aus der Chronik von 1870 berichtet man, welch große Anteilnahme dieses Fest bei allen Teilen der Bevölkerung fand. Die Jahre nach dem ersten Weltkrieg und besonders die 30er Jahre sahen eine stetig anwachsende Leistungsschau. Von der Größe der Festbälle bekommt man einen Begriff, wenn man liest, daß große Musikkapellen von Dortmund zur Gestaltung des Festes herangezogen wurden.

Nun ist es schon über 10 Jahre her, daß der damalige Verein zur Förderung der Landestierzucht im Jahre 1938 eine Tierschau veranstaltete. — Besonders erfreulich ist es daher, daß die Kreistierzüchtervereinigung bereits im ersten Jahre ihres Bestehens keine Mühen gescheut hat, ein großes Kreistierschaufest aufzuziehen. Die Kriegsjahre und vor allem die Nachkriegszeit rissen außerordentlich große Lücken in die Reihen der Viehbestände. Sorgten schon zunächst die Kriegsverhältnisse und dann ein enorm hohes Ablieferungssoll in der Vorwährungszeit für eine katastrophale Verminderung der Qualität unseres Viehbestandes, so taten die dürren Jahre 1946 und vor allem 1947 das Uebrige.

Erst das vergangene Jahr ermöglichte es den Bauern, wieder eine qualitativ wertvolle Zucht zu beginnen. Das Kreistierschaufest bietet nun erstmalig wieder Gelegenheit, die bisher geleistete Arbeit in einem zusammenhängenden Rahmen zu zeigen.

In der großen Zahl von Meldungen sehen wir das rege Interesse an dieser Veranstaltung. Bei den Pferden stellt sich die Kaltblutzucht mit 82 Tieren vor, während beim Warmblut 42 Meldungen vorliegen. Den Großteil der aufgeführten Tiere aber stellt die Rotbuntzucht mit 180 Tieren. Dagegen werden nur 24 schwarzbunte Rinder zu sehen sein. 5 Schweine geben allerdings nur einen geringen Ausschnitt aus der Schweinezucht. Die Kreisbullengenossenschaft stellt sich außerdem mit ihrem neuen aus Holland importierten Bullen vor. Erfreulich ist die Tatsache, daß man an alte Tradition anknüpft, indem den Ahauser Stadtpark als Ausstellungsgelände wählte. In ihrer Geschlossenheit eignen sich die Wiesen und Wege dieses Platzes außerordentlich gut für diese Veranstaltung. Ein geräumiges Festzelt u. die Städt. Kapelle Ahaus werden schon am Nachmittag für das Gelingen des zweiten nicht unwichtigeren Teiles dieses Volksfestes Sorge tragen. Die Heimatzeitung (Neue Ahauser Kreiszeitung) wünscht dem ersten Kreistierschaufest nach dem Kriege einen guten Verlauf, sommerliches Wetter und für den Abend prächtige Stimmung.

Sportnachlese

Das **Alstätter Sportfest** lief sehr nett an. Hier gab es in dem Spiele

Grünweiß Lünten — Union Wessum

insofern eine Ueberraschung, als der Wessumer Sieg ausblieb und die Mannschaft froh war, als die Partie am Ende der regulären Zeit einen 2:2 Remisstand erreichte. Vernünftigerweise verzichtete man, infolge der Hitze auf eine Verlängerung, sodaß die Diplomaushändigung vorerst zurückgestellt wurde. Das Zwischenspiel zweier Alstätter Alte Herren Mannschaften war mehr eine humoristische Einlage und wurde von den würdigeren Herren im roten Dreß mit 3:2 gewonnen.

Im letzten Diplomspiel von

Rotweiß Nienborg — FC Ottenstein

gab es ein Handballergebnis von 8:4 für die Nienborger Mannschaft, die das Diplom verdient gewannen.

„An'n Domhof" leuchten Neonröhren

Modernste Gasträume in der Grenzstadt Vreden

Die Vredener Gastlichkeit hat mancherlei Gesicht, und es ist recht Verschiedenartiges zu ihrem Lobe zu sagen. Sie äußert sich einmal gemütlich, in Gestalt der echten Stammkneipen, an deren runden Tischen der Wirt mit seinen Gästen einen kräftigen Doppelkopp kloppt, dann wieder ist sie seriös, und es geht leise bei ihr zu.

Seit Kirmessonntag hat die Berkelstadt auch eine gewisse städtische Form der Gastlichkeit in sich aufgenommen. Wenn man den neuen Saal der Gaststätte Levers „An'n Domhof" betritt, ist man zunächst ein wenig geblendet von dem Glanz der blaustrahlenden Neonröhren, die eine große Spiegelwand hinter dem Orchesterpodium flankieren. Bei genauerer Betrachtung ist der Besucher überrascht von der Verwandlung des Raumes, der vielen alten Stammgästen noch aus der Zeit, in der schon damals hier das „Tanzen ein Erlebnis" war, bekannt ist. Durch die Initiative des jungen Inhabers, Herrn Böckmann, entstanden die Pläne, deren Gestaltung in den Händen des Architekten Hamann lag und als deren Ergebnis man ein Tanzlokal bezeichnen kann, das sehr wohl auch in einer größeren Stadt konkurrenzfähig wäre.

Wenn man betrachtet, mit welchem Gefühl für echten Stil und mit welch' sorgfältiger Behandlung des Einzelnen alles gemacht ist, dann ist man verblüfft, zu erfahren, daß vom ersten Mauerdurchbruch bis zur endgültigen Fertigstellung kaum mehr als 4 Wochen verstrichen sind. Daß das Werk trotzdem gelang, ist das Verdienst der harmonischen Zusammenarbeit aller beteiligten Firmen und Einzelpersonen. Die Baufirma Laurinck hatte die Maurerarbeiten übernommen. Der der Fa. angehörende Meister Lansing stellte sich nach Feierabend zur Verfügung. In die Schreinerarbeiten teilen sich die Firmen W. Büger (Dach, Tische), Lebbing (Fenster), während für den tänzerisch wichtigsten Teil, den Fußboden, Schlüter verantwortlich war. Die Bestühlung, deren Aufgabe es ja bekanntlich ist, durch ihre Annehmlichkeit die Gäste zu halten, lieferte die Stuhlfabrik Schwering. Als besonders geschmackvoll und sauber gearbeitet sind der Anstrich und die Tapezierung von Amerongen sowie die reizvollen schmiedeeisernen Leuchter, die F.R. Levering entwarf und ausführte, zu erwähnen. Die Elektroinstallation lag in den Händen der Fa. Sandmann.

An die Heimat

von Alfred Stroetmann (Vre

Deine Wiesen und Felder wissen's, d wir Dich lieben, Du unsere Heimat.
Deine Wälder wissen's und dein braune Heide.
Mit den verkrüppelten, einsamen Tannen, die vom Sturme zerzaust, von Blitzen zerspellt, mit brandigen Narben noch lebendsfroh rauschen und voller Hoffen sich Kerzen anzünden zu feurigem Brand.
Sie alle wissen's, daß wir Dich lieben, mehr und inniger lieben als einst, da Du noch standest in all deiner Schönheit.
Nicht nur, daß eiternde Wunden dich grausig entstellen, daß zu mulmigem Dreck Dein Gemäuer zerfiel, aufgespleist in den Wurzeln stöhnen die mächtigen Quadern.
Nie — in keinem Jahrhundert warst so Du geschunden, zerfleischt.
Früher schon fraßen die Flammen mit gieriger Lust Deine Mauern, stürmten mit raubender Hand Feinde durch Straßen und Tor, um mit Grimm zu verderben Dich und all' Deine Habe.
Gerad' so wie damals in trotzigem Wirken die Ahnen sich schwuren, neues zu bauen aus Trümmern und Schutt, und Schönres zu richten, wollen wir, durchglüht von dem Eifer und Mut unserer Väter und im Vertrauen auf den Herrn greifen zu Winkel und Maß.
Mag es dann Jahre — Jahrzehnte auch währen, einmal erblühst Du uns wieder in früherem Glanz.
Heimat, einmal rauschen Dir wieder die Fahnen, krönen Dir Kränze Zinnen und First, tönt durch der Kirchen weithallige Räume ambrosianischer Jubelgesang.
Heimat, geliebte, vertrau unserer Liebe! Inniger ist sie, heißer denn je.

„En Hüsken". Da es auch in Vreden „öffentliche Bedürfnisse" gibt, hat die Stadtverwaltung die Errichtung einer entsprechenden Anstalt auf dem Viehmarkt durchführen lassen. Wir gratulieren zum „Hüsken".

Wir berichten heute:

Vom Schulwesen der Kreisstadt

Wiederaufbau schreitet fort. — Was wird mit der Kreisberufsschule?

Von alters her haben in der Kreisstadt eine Knaben- u. eine Mädchenschule bestanden. Jede umfaßte die Kinder vom 6. bis zum 14. Lebensjahr, also 8 Jahrgänge. Erst 1862, also ein Jahr vor dem Stadtbrande, wurde eine dritte Klasse eingerichtet und die Stelle mit einer Lehrerin besetzt. Diese Unterklasse umfaßte die beiden unteren Jahrgänge Knaben und Mädchen. Das Schulgebäude stand vor dem Stadtbrande auf dem jetzigen Baugrundstück Laukamp am Marktplatz. Bis zur Fertigstellung der Schule an der Hoch- und Wallstraße wurde der Unterricht nach dem Stadtbrande vorübergehend in einer Scheune, die zur Tyrellschen Besitzung gehörte, erteilt.

Im Jahre 1877 kamen eine 4. Schulklasse und ein zweiter Lehrer hinzu. Jetzt waren in der Stadt eine Knabenober- und -unterklasse mit je einem Lehrer und eine Mädchenober- und -unterklasse mit je einer Lehrerin. Mit der zunehmenden Industrialisierung wuchs die Einwohnerzahl und damit auch die Zahl der Schulkinder, sodaß alle paar Jahre eine neue Klasse hinzukam. 1879 wurde die 5. Klasse eingerichtet, die sogenannte Vorschule, die die Knaben und Mädchen des ersten Jahrganges umfaßte. 1872 baute man eine zweite Schule, die zwei Klassenzimmer enthielt, gegenüber dem alten Schulgebäude an der Südseite. Nach wenigen Jahren folgte ein Zwillingsbau.

Im Westen der Stadt, auf Bernsmannskamp, kaufte die Stadt im Jahre 1900 ein fast 2 Morgen großes Grundstück und errichtete ein Jahr später darauf ein großes zweistöckiges Schulgebäude, das seitdem wiederholt erweitert und umgebaut worden ist. Bis zur Bombardierung der Stadt zählte die Schule Bernsmannskamp acht Klassenräume und mehrere Nebenzimmer.

Am Kriegsende waren die Schulen an der Wallstraße in Trümmerhaufen verwandelt, der Südflügel der Bernsmannskampschule lag ebenfalls am Boden. Erst nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten konnten 6 Klassen wieder benutzt werden. Von einem Wiederaufbau der Mädchenschule an der Wallstraße wurde Abstand genommen. Die Arbeiten an der jetzigen Mädchenschule gingen nur im Schneckentempo vorwärts, und erst im Frühjahr ds. Js. war die Schule bezugsfertig. Der Wiederaufbau des Seitenflügels an der Schule Bernsmannskamp erfordert einen Kostenaufwand von 85 bis 90 000,— DM. Hierzu hat die Stadt einen namhaften Zuschuß aus dem Grenzlandfond erhalten. Das Dachgeschoß wird zu einem großen Versammlungsraum ausgebaut, der der Jugend für Zusammenkünfte und zur Durchführung von Bastelkursen usw. zur Verfügung stehen soll.

Nach einem neuen Plan will man von dem Neubau der Schule auf Schäflingskamp Abstand nehmen. Die jetzige Kreisberufsschule soll danach weiter aufgebaut und Volksschule werden. Das Schloßgebäude wird dann u. a. auch die Berufsschule aufnehmen. Wie weit diese Pläne verwirklicht werden, bleibt abzuwarten.

Kreisnachrichten — schnell notiert

Wessum

Es wird heller im Dorfe. Im Zuge der Renovierung des elektr. Ortsnetzes soll auch die Straßenbeleuchtung des Dorfes instandgesetzt werden. Dies wird natürlich von allen sehr begrüßt. Sind es doch volle zehn Jahre her, seitdem das Dorf an den langen Winterabenden im Dunkel liegen mußte.

Instandsetzungsarbeiten. Die Artillerieeinschläge am Hospital vom Frühjahr 45 zeigen erst jetzt ihre verheerenden Wirkungen. Durch die Erschütterung haben sich fast in allen Krankenzimmern die Putzdecken gelockert. Der Schaden ist in jedem Falle so stark, daß eine neue Decke eingezogen werden muß. Hierdurch ist natürl. ein Neuanstrich erforderlich. Diese Maßnahmen verursachen dem Hospital hohe Ausgaben, die bei der heutigen allgemein schlechten Finanzlage der Krankenhäuser nur sehr schwer bestritten werden können.

Erfreulicher Monatsbericht des Standesamts. Im vergangenen Monat konnten 20 Neugeborene in das Standesamtsregister eingetragen werden, denen nur 3 Sterbefälle gegenüberstehen. Außerdem gaben sich 6 Paare das Versprechen fürs Leben.

Nienborg

Rußlandheimkehrer. Franz Woltering, Hauptstraße, kehrte vor wenigen Tagen aus russ. Kriegsgefangenschaft zurück. Er sah nach 6 langen Jahren der Trennung zum ersten Male seine Heimat wieder. Groß war die Freude der Familie Woltering, nunmehr auch den letzten der 4 am Kriege teilgenommenen Söhne gesund wieder unter sich zu haben. — Ein herzliches Willkommen in der Heimat!

Ammeloe

Schweinezählung. Heute wird im Amtsbereich Ammeloe eine Schweinezählung durchgeführt, die ausschließlich der statistischen Erfassung dient. Die Schweinehalter sind verpflichtet den Zählern mit jeder Auskunft zur Verfügung zu stehen.

Schöppingen

Eine erfreuliche Tat für viele Schöppinger Landwirte war die Ausbesserung des Weges zum Kalkofen. Es wäre sehr erwünscht, die Verlängerung dieses Weges, vor allen Dingen an der sogenannten „Stadtskuhl" ebenfalls auszubessern. Da gerade an dieser Stelle in der diesjährigen Erntezeit noch reichlich viel Fuder Getreide und Heu umkippten.

Die Schöppinger Bevölkerung kann es nicht verstehen, daß das Haus der Geschwister Benölken, das sogenannte Rattenkloster auf dem Mühlenwall, nicht in Wohnungen umgebaut wird. Schon seit Jahren steht dieses Haus unbenutzt und ohne Inventar. Bereits vor einem halben Jahr ordnete das Wohnungsamt den Ausbau an, wogegen die Besitzer jedoch Einspruch erhoben. Infolge der heute herrschenden Bürokratie wird es wohl doch eine gewissen Zeit dauern bis ein endgültiger Beschluß zustande kommen wird.

Stadtlohn

Straßenmeisterei am Freudenberg

Ueber den Stand der Grundstücksangelegenheit der Stadt mit dem Landesstraßenbauamt berichtete der Stadtdirektor. Ursprünglich war der Ankauf eines Grundstückes für die Errichtung der Straßenmeisterei vorgesehen. Da die Angelegenheit noch nicht klar ist, wird die genannte Behörde vorerst pachten. Die Garvertsmäre, die vor Jahren im Stadtgebiet kanalisiert wurde, um Hochwasser und Abwässer besser ableiten zu können, weißt nach einen Bericht in ihrem unteren Verlauf Schäden an der Betonsohle auf. Es soll eine Ortsbesichtigung stattfinden.

Postkuriosum. Einen langen Weg machte ein Brief, den eine Frau aus der Engelstraße am 5. Febr. 1945 an ihren Mann richtete u. vertrauensvoll der Post übergab. Die Anschrift lautete auf eine Einheit in Ehrenbreitstein bei Koblenz. Inzwischen war der Soldat nach Würzburg versetzt und der Brief wurde nachgeschickt. Aber auch dort fand er den Empfänger nicht mehr vor, weil dieser zu einer anderen Dienststelle abgestellt war. Eine Weitersendung war nicht möglich. Deshalb erhielt der Brief den Vermerk: „Weiterlauf durch Kriegsverhältnisse verhindert." Jetzt, nach 4½ Jahren gelangte der Brief wieder nach Stadtlohn zurück und wurde dem Empfänger ausgehändigt. Dieser befindet sich seit 3 Jahren wieder in der Heimat.

Vreden

Katastererhebung. Zur Zeit wird für das Stadtgebiet Vreden und Ammeloe die Katastererhebung der gewerbl. Betriebe durchgeführt. Ueber den bisher üblichen Rahmen hinaus greift eine Bestimmung, nach der in diesem Jahre zum erstenmal auch Gaststättenbetriebe erhebungspflichtig sind. Besonders zu beachten ist, daß die im landläufigen Sinne als Angestellte bezeichneten Personen wie Kellner, Buffetiers usw., im Sinne der Vordrucke als Arbeiter aufzuführen sind. Die Erhebungsbogen müssen in der Zeit vom 7.—15. 9. den zuständigen Gemeindeämtern zugestellt werden.

Mit dem Bau eines Schulhauses, das die Mädchenabteilung der landwirtschaftlichen Schule aufnehmen soll, ist in diesen Tagen in der Nähe der alten Landwirtschaftsschule, Oldenkotterstr., begonnen worden.

Wohnungen für Flüchtlinge. Im Zuge des im ganzen Kreis Ahaus durchgeführten Programms zur Errichtung v. Flüchtlingswohnungen werden zur Zeit auf Veranlassung der Gemeindeverwaltung Ammeloe an der Stadtlohner Str., nahe der Rosingschen Weide, Vorkehrungen zum Bau von Wohnungen für 42 Flüchtlingsfamilien getroffen. Wie verlautet, wurde mit der Durchführung der ersten Bauphase die Baufirma Laurinck betraut.

Der 10. Heimkehrer des Jahres.

Vor wenigen Tagen traf wieder ein ehemaliger Kriegsgefangener aus dem Osten in seiner Heimatstadt Vreden ein. Es handelt sich um Werner Schildkamp, Alstätter Str. 16. Die Heimat freut sich mit dem Heimkehrer und seinen Angehörigen über die endliche Erreichung eines jahrelang ersehnten Zieles. — Seit dem 1. Januar sind somit bis heute 10 Mitbürger aus östlichen Gefangenenlagern heimgekehrt. Aus Rußland kamen: Wilh. Stroetmann, Rud. Eismann, Th. Erning, Karl Wissen, Heinz Schoppen, Bernd Wessels, Anton Pascher, Herm. Erning, Werner Schildkamp u. Karl Pier aus Jugoslawien. Dazu kommt B. Ruhoff, der jahrelang in Spanien interniert war. Nicht berücksichtigt sind in dieser Aufstellung alle Heimkehrer, die zum Bereich der Gemeindeverwaltung des Amtes Ammeloe gehören u. sich dort zurückgemeldet haben.

Vredener „4711"

Im allgemeinen soll man nicht naserümpfend und schnuppernd durch die Straßen gehn. Aber wenn man die Bahnhofstraße passiert, besonders jetzt, wo die Sonne es so gut meinte, kann es doch mal vorkommen, daß man die Nase hochzieht. Im großen Ganzen hat sich das Bild der genannten Straße sehr zu ihrem Vorteil verändert. Der Ausbach hat wieder eine schöne breite Brücke mit einfachem, aber stilgerechtem Geländer, die auch dem größten Verkehr gerecht werden kann. Die neubepflanzten Vorgärten der Reerink'schen und Fortmann'schen Besitzungen und die schlichten, jedem zusagenden Einfassungen bieten dem Auge einen wohltuenden Anblick. Aber . . . . was bietet sich unter der Brücke zu beiden Seiten dar! Beim Ueberschreiten der Berkelbrücke fangen die Nasenflügel schon an zu vibrieren und bald merkt man, daß es alles anders eher ist als „4711", was einem da entgegenflutet. Ein Blick über das Brückengeländer zeigt die Ursache. Ließe sich da keine Aenderung schaffen? Hoffen wir, daß dieser Hinweis genügt, auch dort die vorkriegszeitliche Sauberkeit wieder herzustellen.

Aktuelles Tagesgeschehen der Heimat

Ahaus

Um die Soforthilfe

Anträge auf Grund des Soforthilfegesetzes vom 8. 8. 49 sind nach Möglichkeit noch im Laufe des Monats Sept. 1949 zu stellen. Vorerst kann Unterhaltshilfe und Hausratshilfe beantragt werden. Der Personenkreis umfaßt Flüchtlinge, Sachgeschädigte, Währungsgeschädigte und politisch Verfolgte. Sach- und Währungsgeschädigte sowie politisch Verfolgte müssen nachweisen, daß ihre gegenwärtige Bedürftigkeit mit dem erlittenen Schaden in ursächlichem Zusammenhang steht. Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Stadtverwaltung Zimmer 56 des Finanzamtsgebäudes Sprechtage abgehalten werden und zwar nur im Monat September am Montag, Dienstag und Mittwoch jeder Woche von 9—12 Uhr, beginnend am Montag, dem 5. 9. 1949.

Die Anträge können an Ort und Stelle unter Mithilfe von besonders eingesetzten Vertrauenspersonen aufgenommen werden.

Vreden

Die tapferen Jungfrauen. Daß die Wogen auf der Vredener Kirmes hoch schlugen, berichteten wir bereits kurz in unserer Montagausgabe. Daß die Wogen des Stadtgrabens aber über einem reichlich mit Vollbier getankten Vredener Bürger zusammenschlugen, war die Sensation vom Sonntagabend. An sich für eine Kirmes ein ziemlich normales Geschehen. Beachtlich dabei ist jedoch die Einsatzbereitschaft von 4 Vredener Mädchen, die sich ein Herz faßten um bei der augenblicklichen „Männerknappheit", einen sich in „höchster Gefahr" befindlichen Bürger zu retten. Nach unseren Informationen soll ihnen das restlos gelungen sein, so daß der zweite Kirmestag wohl Gelegenheit zu einem Rettungsgelage bietet, das hoffentlich nicht alle Beteiligten wieder mal im Straßengraben landen läßt.

„Neue Ahauser Kreiszeitung" Verlag und Schriftleitung Ahaus, van-Delden-Str. 8, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.

25 jähr. Landwirtstochter sucht Stellung zur Erl. d. Küche. Zu erfr. unt. As 36 Neue Ahauser Kreiszeitung, Ahaus

Ladenlokal in günstiger Lage zu vermiet. Zu erfr. unt. As 38 Neue Ahauser Kreiszeitung, Ahaus

Mädchen und Jungen,
nicht unt. 16 Jahren, für landw. Arbeiten bei gutem Lohn ges. Ferner im Frühjahr eine männl. od. weibl. Kraft zur Aufzucht von Küken. Zu erfr. unt. As 35 Neue Ahauser Kreisztg., Ahaus

Tüchtige kath.
Hausangestellte
mit guten Kochkenntnissen und die auch kl. Hausgarten versorgt, zum 15. Sept. für meinen Geschäftshaushalt (3 Pers.) gesucht. Ang. unt. As 34 an die Neue Ahauser Kreiszeitung, Ahaus

Suche für meine Tochter, 18½ J., zum 1. 10. **Stelle für Küche u. Haushalt.** Angebote unt. As 39 Neue Ahauser Kreiszeitg., Ahaus

Darlehn, 3000,— bis 3500,— DM ges. Sicherheit vorh. Zu erfr. unt. As 37 Neue Ahauser Kreisztg. Ahaus

In jedes Haus die Heimatzeitung:
Neue Ahauser Kreiszeitung

1. Jahrgang — Nr. 5

Neue Ahauser Kreiszeitung

6. September 1949

Gronau - kurz belichtet

Vortrag für Pilzfreunde. Morgen, Mittwoch, dem 7. Sept. 20 Uhr spricht Lehrer Hasenow im Lesesaal der Volkshochschule im Jugendheim (Zimmer 6) über „Pilze unserer Heimat". Am nächsten Sonntag ist bei günstigem Wetter dann eine Exkursion ins Freie geplant.

Geschäftsjubiläum. Am heutigen Tage besteht das Schuhhaus Paul Erdmann, Neustraße 34, 25 Jahre. Der Inhaber kam 1919 nach hier und gründete am 6. Sept. 1924 sein Geschäft im Windhorst'schen Hause Neustraße 19. Der schnell steigende Umsatz machte 1937 die Verlegung in die großen Verkaufs- und Lagerräume des ten Brink'schen Hauses Neustraße 34 erforderlich. Wir wünschen dem Schuhhaus Erdmann auch für die kommenden Jahre eine gesunde Weiterentwicklung.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. In der Nacht von Sonntag auf Montag erhängte sich auf dem Boden seiner Wohnung ein über 70 Jahre alter Mann, der in der Nikolausstraße 1 wohnhaft war. Die Gründe zum Selbstmord dürften in seinem angegriffenem gesundheitlichen Zustand zu suchen sein. Auch seine Frau ist oft krank. Vielleicht glaubte der alte Mann, durch seine Tat die Lage der Familie zu entlasten.

In Treue zum Werk

Die weiteren Namen der Jubilare von der Betriebsfeier G. van Delden lauten:

25jährige und länger:

Dernieden Johannes, Hoffmann Hugo, Moede Kurt, Bron Marinus, Gatter Paul, Jockel Fritz, Oetering Gerhard, Morlock Willi, Cleve Bernhard, Stockhorst Wilhelm, Wesener Philipp, Lupitzki Karl, Radink Bernhard, Vaartjes Gerhard, Leip Kurt, Buß Gerhard, Müller Peter, Lösing Johann, Fischer Heinrich, Schönhoff Peter, Radink Johann, Kuse Johann, Pankratz Kurt, Kiffen Roloef, Agten Hermann, Krüger Karl, Mußmann Heinrich, Haase Emil, Glinski Josef, Bork Alfred, Pesall Ernst, Philipp Hermann, Dupon Heinrich, Zante Heinrich, Bautz Otto, Wohlt Alfred, Schütz Paul, Schulz Julius, Roeßink Johann, Bollacke Bernhard, Sackbrock Heinrich, Rottmann Gerda, Musolf Friedrich, Piepenpott Johanna, Steines Franz, Treptau Rudolf, Ostendorf Friedrich, Timmermann Gerhard, Puszka Frau, Steinacker Bernhard, Philipp Erna, Bevers Hermann, Kwas Tatianna, Hübner Jakob, Aßmann Gottfried, Musolf Erich, Jung Otto, Kuiper Albert, Wermer Peter, Mielke Rudolf, van Eisen Frl., Nordkamp Bernhard, Lewing Gerhard, Tomm Wilhelm, Schramm Frau, Sierp Friedrich, Krickhahn Heinrich, Rakers Gerrit, Stockhorst Wilhelm sen., Walther Karl, Walther Willi, Köstler Hans, Arntzen Friedrich, Kraege Karl, Felser Wienand, Althaus Bernhard, Berkemeier Heinrich, Braun Lambert, Grasmück David, Hammer Hermann, Heß Heinrich, Schulz Ernst, Weidemann Bernh., Kemmermann Maria, Schulz Hedwig, Uylenbathe Johann, Althaus Theodor, Alt Peter, Fortkamp Bernhard, Rottmann Heinrich, Krüger Karl, Raatz Karl, Feulner Richard, van der Velde Johann, Ewering Gerhard, Hövel Hermann, Harwat Johann, Roomann Klara, Werner Meta, Borninghoff Hermann, Rieve Paul, Stenvers Andreas, Janke Friedrich, Determann Anton, Moller Willi, Radink Christian, Theus Josef, Schmeer Bernhard, Nyboer Gerhard, Knoll Rudolf, Bechler Wilhelm, Kalinowski Hedwig, Wienkenhöver Hermine, Wilmink Wilhelm, Siegers Franz, Linesch Lambert, Lippinkhoff Hermann, ter Beek Johann, Kuiper Johann, Konermann August, Aalken Johann, Finkner Heinrich, Stühl Willi, Wegkamp Heinrich, Stavenhagen Hans, Krabbe Lambert, Bethel Paul, Klopp Moritz, Smit Bernhard.

„Du holde Kunst ... ich danke Dir dafür"

Schöner Wettstreit-Erfolg des Gronauer Männergesangvereins in Münster

Der Gronauer Männergesangverein beteiligte sich am vergangenen Sonntag an dem Männerchor-Preissingen, das der MGV Constantia-Münster aus Anlaß seines 75jährigen Bestehens veranstaltete. Der Gronauer Männergesangverein verfügt zwar über einen festen Stamm alter Sänger und ein vorzügliches Stimmenmaterial, aber sein langjähriger Chormeister Heinrich Brindöpke stand in den Nachkriegsjahren doch immer vor der schweren Aufgabe, aus den alten und laufend hinzukommenden neben Stimmen einen ausgeglichenen Klangkörper zu formen, der auch weitgehenden Ansprüchen gerecht werden kann. Die viele Monate hindurch mit Ernst und Hingabe betriebene Probenarbeit hat auf dem Wettstreit in Münster schöne Früchte gezeitigt. Der Verein reihte sich in die 2. Stadtklasse entsprechend seiner Sängerzahl ein und erzielte in scharfem Wettbewerb in dieser Klasse den 3. Preis mit 107 Punkten. Der erste Sieger dieser Klasse, MGV Postalia- Münster, erhielt 109 Punkte, der zweite Sieger, Sängerchor, Loreley-Dülmen, 108. Der geringe Punktunterschied beweist, daß die Leistungen der drei Vereine mit **Fug und Recht als** auf gleicher Höhe **stehend** bezeichnet werden dürfen.

Im zweiten Singen, dem sog. Ehrensingen, erzielte unser Männerchor Punktegleichheit mit Loreley-Dülmen, sodaß beide Vereine Anspruch auf den 3. Preis hatten.

Während diesen einleitenden Singen größere Chorwerke zugrundelagen (die Gronauer sangen die Chöre „Hoch empor" von Curti und das „Morgenlied" von Rietz), beschränkte sich das abschließende Hauptehrensingen auf Volkslieder und hierbei gelang es dem Gronauer Männergesangverein, Punktgleichheit mit dem ersten Sieger des Klassensingens, MGV Postalia-Münster, zu erreichen. Beide konnten die zweite Stelle belegen. Bei Sänger-Wettstreiten gibt es keine zähl- oder meßbaren Erfolge wie beim Sport und sie bleiben daher immer mehr oder weniger problematisch. Die Veranstaltung in Münster hat aber gezeigt, daß der Gronauer Männergesangverein in seinen Leistungen allen anderen Chören seiner Klasse durchaus ebenbürtig ist, eine Tatsache, die für Chormeister und Sänger gleichermaßen erfreulich und ehrend ist.

Als äußeres Zeichen der Teilnahme an dem Preissingen brachte der Gronauer Männergesangverein eine Ehrenurkunde aus dem Klassensingen, eine große Plakette aus dem Ehrensingen und einen kunstgewerblichen Wandteller aus dem Hauptehrensingen mit nach Hause, ein erfreulicher Anfang, nachdem die vielen ehrenvollen Preise des Vereins aus früheren Jahrzehnten bei der Zerstörung der „Tonhalle" im Kriege restlos verloren gegangen sind.

Als Preisrichter waren für den Wettstreit in Münster die Herren Musikdirektor Bein, Hannover und Professor Dehne, Göttingen gewonnen worden. Ihre Sachkenntnis und Objektivität bürgt für die Richtigkeit der Bewertungen.

Wer aber glaubt, daß die Teilnahme an einem Wettstreit für die Sänger eine feucht-fröhliche Fahrt bedeutet, der irrt sich. Nach dem Eintreffen der drei großen Gronauer Autobusse gab es zunächst noch eine kurze Probe in einer akustisch hervorragenden Aula und dann hieß es: aufmerksam die Leistungen der anderen zu verfolgen und zu studieren und sich frisch zu erhalten für das eigene Auftreten. Die sommerliche Hitze tat noch ein übriges dazu, den Tag recht anstrengend für alle Beteiligten zu gestalten. Das Vergnügen kam erst am Abend nach dem festlichen Einmarsch mit Musik in die geliebte Heimatstadt, an dem die Einwohnerschaft freudigen Anteil nahm. Einige Stunden im Vereinslokal Concordia beendeten schließlich in drangvoll-fürchterlicher Enge diesen für den Gronauer Männergesangverein denkwürdigen Tag.

Kampf dem schleichenden Tod

Ganz Gronau beteiligt sich an der Werbewoche gegen die Tuberkulose

Vom 11. bis 25. September ist vom Sozialminister eine Werbewoche „Kampf der TBC" angeregt und geplant worden. Auch Gronau will nicht untätig sein im Kampf gegen den Erbfeind der Menschheit, die Lungentuberkulose. So soll die Werbewoche sehr lebendig gestaltet werden.

Am Sonntag, dem 11. September wird die Woche in Düsseldorf feierlich eröffnet, gleichzeitig beginnt sie in Gronau mit einer Eröffnungsfeier in der Aula der Mittel- oder Oberschule. Welche Veranstaltungen werden wir nun im Laufe der Woche zu erwarten haben? Aus technischen Gründen mußte das geplante Schauturnen der Gronauer Schuljugend im Stadtpark schon auf Sonntag, den 10. Sept. verlegt werden. Alle Gronauer Schulen (einschl. Mittel- und Oberschule) werden sich an dieser Veranstaltung beteiligen. Alle Viertelstunde soll eine andere Schule in bunter Folge Volkstänze, Ballspiele, Reigen, Faustball, Korbball, Bodenturnen und vieles andere mehr zeigen. Natürlich werden die Eltern aller Schüler besonders herzlich zu diesem Sportfest eingeladen. Luftballons sollen verkauft werden, die Gronauer Stadtkapelle soll auch nicht fehlen.

Im Laufe der Woche folgen dann Vorträge, ein Konzert des Gronauer Männergesangvereins, ein großes Platzkonzert der Stadtkapelle, am 18. eine Kundgebung der V. V. N., Straßen- und Haussammlungen. Und dann noch zwei ganz große Sachen: ein Wettstreit der Gronauer Tanzkapellen, Verlosung- und der Clou der Woche: großes Lichterfest der Gronauer Schuljugend im Stadtpark. Alle Gronauer Schulkinder sollen am Abend des 24. 9. mit Fackeln und Lampions strahlenförmig in den Stadtpark einziehen (mehrere tausend Kinder). Im großen Kreise werden dann bei Fackelschein alte Volkslieder gesungen.

Der Sinn der Veranstaltungen?

Nun, ihr Motto „Kampf der TBC" sagt eigentlich schon alles: es sollen Mittel aufgebracht werden für die Bekämpfung der fürchterlichen Krankheit, unter der unser Volk heute mehr denn je zu leiden hat. Geld wird gebraucht zur Schaffung neuer Lungenheilstätten, zur Förderung der Forschungsarbeiten, viel Geld zur Beschaffung von Röntgengeräten und zur Unterstützung von Tuberkulösen. Und noch eine Aufgabe hat die Woche: allen noch einmal die Gefährlichkeit der TBC vor Augen zu halten, zu zeigen, wie man vorbeugt und sich am besten vor Ansteckung schützt. —

Wann, wie und wo die einzelnen Veranstaltungen in Gronau nun stattfinden, welche Ueberraschungen uns noch erwarten, was an dem Plan noch geändert und erweitert wird, können wir noch nicht verraten. Wir berichten aber noch rechtzeitig darüber.

Jedenfalls ist es erfreulich, daß auch Gronau sich so tätig einsetzen will in den Kampf. Es kommt jetzt auf jeden einzelnen an, persönlich mitzuhelfen. Wir wünschen der Woche ein recht gutes Gelingen!

Gronauer „Einjährige" trafen sich

Der Jahrgang, der 1907 als Einjährige die damalige Gronauer Realschule verließ, war der kleinste, der die Anstalt je besucht hat; die ganze Klasse bestand nämlich nur aus vier Schülern. Einer von ihnen, Bankbeamter Willy Cremers, wird leider seit den Kämpfen um Berlin, bei denen er als Volkssturmmann eingesetzt war, vermißt. Die andern drei konnten dieser Tage hier zufällig ein frohes Wiedersehen feiern. Es sind Telegraphenoberinspektor Otto Samuel aus Paderborn, Korrespondent Carl Gerling aus Amsterdam und Lehrer i. R. Erich Hasenow von hier. Für den erstgenannten, der Gronau seit 40 Jahren nicht mehr gesehen hatte, bot die Stadt viel Neues, was keinem Eingesessenen mehr auffällt, schon gleich angefangen bei dem „neuen" Bahnhof, der ja erst im ersten Weltkrieg vollendet wurde. Besondere Beachtung fand der schöne Stadtpark, der damals ja noch eine weite Wiesenfläche war, mit dem hübsch angelegten Volkstierpark, dem vorbildlichen Freibad und dem Wahrzeichen Gronaus, dem mächtigen, formschönen Wasserturm. Ein neuer Anstrich wäre dem aber wohl vonnöten, meinte G., der ihn noch aus seiner ersten Glanzzeit kannte. Als alter Sportler und Mitbegründer des FC. 09 fand er es auch angebracht, darauf hinzuweisen, daß endlich einmal ein Fußweg entlang der Bahn vom Bahnhof zum Deldensenior geschaffen würde, um sowohl auswärtigen Gästen wie Einheimischen den zeitraubenden Umweg durch die ganze Stadt zu sparen. Nach frohen Stunden, in denen viele alten Erinnerungen wieder wachgerufen wurden, trennte man sich mit dem Wunsche, bald wieder einmal im entschieden schöner gewordenen Heimatort zusammenzukommen.

Auf Besuch im Schwedenheim

Fleißige Hände rühren sich im „Schwedenheim" und richten es zur feierlichen Uebergabe, die am 8. September stattfinden soll, her. Das Schwedische Rote Kreuz hat nicht nur das Heim sondern auch die gesamte Inneneinrichtung geliefert. Uns fällt besonders die Cromogan-Kücheneinrichtung auf, die für das leibliche Wohl der Kinder sorgen wird. Auch Spielzeuge aller Art sind vorhanden, eine Hobelbank wird besonders die bastelfreudigen Jungen anziehen, Knettische und Turngeräte vervollständigen die Spiel- und Aufenthaltsräume. Saubere Betten ermöglichen 30 Kleinkindern ihren Mittagsschlaf zu halten. Aber auch Schulkinder können im „Schwedenheim" Aufnahme finden, die unter Aufsicht von Kindergärtnerinnen ihre Schularbeiten erledigen können. Die Heimleiterin, Frl. Gehring, die früher Operationsschwester am Detmolder Krankenhaus war, und 5 Schwestern und Kindergärtnerinnen werden unsere Kleinen betreuen. Wir sind sicher, daß sie das Vertrauen der Kinder erwerben werden, blicken sie doch alle auf eine z. T. lange Erfahrung zurück.

Im Schwedenheim werden Kinder Aufnahme finden, deren Väter gefallen oder sich noch in Gefangenschaft befinden und deren Mütter berufstätig sind. Darüber hinaus haben Kinder die Möglichkeit, das „Schwedenheim" zu besuchen, wo Vater und Mutter arbeiten. Allerdings ist die Zahl der Kinder, die betreut werden können beschränkt.

Für jedes Kind muß die Mutter 0,50 DM pro Tag zahlen, während der Tagessatz auf 1,75 DM festgesetzt ist. Diese Mittel werden vom Landesverband des DRK. aufgebracht.

Wir verlassen das „Schwedenheim" an der Losser Straße und sehen, daß man auch dabei ist, die Umgebung freundlich zugestalten. Frau Leistner erklärt uns, daß die Stadtverwaltung bemüht ist, einen Rasenplatz anzulegen, der die Kindertagesstätte noch verschönern wird.

Epe

Unsere Alten. Seinen 88. Geburtstag beging am 5. September in geistiger und körperlicher Frische der Oberbahnwärter i. R. Johann Wolskemann. Trotz seines Alters ist er täglich ein fleißiger Zeitungsleser und die Arbeit auf seinem Acker ist seine größte Freude. Wir gratulieren!

Hanns Aderhold begeisterte

Großveranstaltung des Schwimmvereins Gronau 1910 bei herrlichem Wetter

Bei strahlendem Sonnenschein fand am Sonntag nachmittag ein vom Schwimmverein Gronau großzügigst organisiertes Schwimmfest statt. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden, die Zeugen eines einzigartigen schwimmsportlichen Erlebnisses wurden.

Es kamen Schwimmwettkämpfe und ein Wasserballspiel zum Austrag. Umrahmt wurde die Veranstaltung von humoristischen Einlagen, die größte Begeisterung unter den Zuschauern auslösten. Den Höhepunkt des Nachmittags jedoch bildete ein im Rahmen der Veranstaltung vorgeführtes Kunstspringen. Deutsche Spitzenklasse hatte sich ein Stelldichein gegeben. Paula Tatarek, deutsche Meisterin im Turmspringen für Frauen, Günter Haase, deutscher Meister im Turmspringen für Männer und H. Aderhold-Gronau, 2. deutscher Meister im Kunspspringen be- 2. deutscher Meister im Kunspspringen begeisterten die Zuschauer mit hervorragenden Leistungen.

Zu einem Schwimmwettkampf hatte sich der Schwimmverein 1910, Gronau, den Schwimmverein Ochtrup eingeladen. Die Gronauer zeigten sich im Allgemeinen ihren Gegnern überlegen. In der Gesamtwertung besiegten sie Ochtrup mit 10:6 Punkten.

Im einzelnen waren die Ergebnisse folgende:

4x50 m Kraulstaffel für Männer (Sieger Gronau) — 3x50 m Brustschwimmen für Mädchen (Sieger Gronau) — 6x50 m Brustschwimmen für Männer (Sieger Ochtrup) 3x50 m Kraulstaffel für männl. Jugend (Sieger Gronau) — 3x50 m Brustschwimmen für weibl. Jugend (Sieger Gronau) — 6x50 m Lagenstaffel für Männer (Sieger Ochtrup) — 3x50 m Brustschwimmen für männl. Jugend (Sieger Ochtrup) — 3x50 m Bruststaffel für Knaben (Sieger Gronau).

Mit einem anschließenden Wasserballspiel, das nach beiderseits ausgeglichenen Leistungen 2:2 unentscheiden ausging, endete das Schwimmfest im Freibad, das sich allen, die dabei waren, zu einem großen Erlebnis, dem Schwimmverein Gronau jedoch zu einem vollen Erfolg gestaltete.

Zu einem kameradschaftlichen Beisammensein trafen sich abends die Gronauer Schwimmer mit ihren Gästen im Freibad. Viele frohe Stunden verlebte man in schönster Stimmung und spät erst verabschiedeten sich die auswärtigen Gäste.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Der göttliche Kinderfreund nahm heute unser geliebtes Söhnchen und Brüderchen, Enkelkind und Neffen

Ludger

im zarten Alter von 3 Wochen zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen der Angehörigen:

Josef Straatmann und Frau Elisabeth
geb. Schlamann

und Kinder.

Gronau, den 4. September 1949.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Sept., 14 Uhr, vom Trauerhause, Neustraße 27, aus statt.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Dr. med. Walter Hillejan
Marianne Hillejan
geb. Helmich

Schapen (Kreis Lingen) — *Wuppertal-Elberfeld, Städt. Krankenanstalten*

8. September 1949.

Willy Kuss TEXTILWARENHAUS
empfiehlt Gronau (Westf.) - Bahnhofstr. 21
reichhaltige Auswahl in Miederwaren und
AUSSTEUER - ARTIKELN

---

73. Deutscher Katholikentag 1949

BERICHTE in Wort und Bild

24 Seiten im Großformat DM 0,50

Sofort zu beziehen durch den
Verlag Lambert Lensing, Dortmund
Potgasse 4, Fernruf Sa. Nr. 21151
oder den Buchhandel sowie den Zeitungs- und Zeitschriftengroßhandel

BESTELLSCHEIN

Von der im Verlag Lambert Lensing, Dortmund, Potgasse 4, erscheinenden Broschüre

73. Deutscher Katholikentag 1949

bestelle-n ich/wir _____ Exemplare.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Für Geschäftshaushalt katholische **Hausgehilfin,** nicht unter 22 Jahren, wegen Erkrankung der jetzigen **gesucht.**

Angebote unter Nr. 57 an die Buchhandlung Lensing, Gronau

Zum 1. oder 15. Oktober wird für Privathaushalt mit 2 Kindern ehrliche, kinderliebe **Hausgehilfin,** die bereits im Haushalt tätig war, **gesucht.** Lohn und Freizeit nach Vereinbarung.

Frau Benno Meyer, Gronau i. W. Enscheder Straße 19

Zum 1. Oktober ist eine Halle 21×10 m **zu vermieten,** in der Nähe der Bahn.

Näheres unter F. H. zu erfragen in der Buchdr. Schievink, Gronau

---

1 guter Leichenwagen
sowie Zweispänner-Geschirr und Plüschdecken
sofort zu verkaufen.

Angeb. unt. Nr. 48 an Druckerei Weber, Dorsten.

Pikierte Erdbeerpflanzen zu verkaufen.

v. d. Meer, Gronau i. W., Südstr. 3

Schuhhaus Paul Erdmann
GRONAU (WESTF.) - NEUSTR. 34

25
JÄHRIGES GESCHÄFTSJUBILÄUM

Salamander Alleinverkauf für Gronau i. W.

Von Textilunternehmen wird für Heimbetrieb **ältere, erfahrene Hausgehilfin** nicht unter 28 Jahr. **gesucht.**

Angebote mit Zeugnissen, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unt. Nr. 56 an die Buchhandlung Lensing, Gronau i. W., Neustr.

Suche für sofort einen Landwirtschafts-gehilfen,
der gut mit Pferden umgehen kann.

Bauer Anton Dinkelborg-Schüring, Epe (Westf.), Rikenhoff 10

Wiederverkäufer
für Saison-Artikel mit übernormaler Verdienstmöglichkeit **gesucht.**

Meldungen unter AV 506 an Ruhr-Nachrichten, Dortmund

---

2 bis 3000 DM
auf Hypothek gesucht.

Angebote unter Nr. 3 an die Buchdr. Schievink, Gronau i. W.

Gewerblicher Raum
für Werkstatt und Lager zu mieten gesucht.

Musikhaus Dragstra, Gronau

Evakuiertengut
Kisten, Koffer, Pakete usw. (keine Möbel)
nach den Westzonen transportiert
„INTRA"
Gesellschaft für internationale Transporte m. b. H.
Berlin SW 68, Prinzessinnenstr. 29